Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 83. Freitag, 7. April 1905.

Tagesschau.

* Angeblich wird v. Lucanus nach der Rückkehr des Kaisers von seinem Amte zurücktreten.

* Der Ruhstrat-Prozeß endete mit der Verurteilung des Angeklagten Redakteur Biermann zu 1 Jahr Gefängnis.

* Der deutsche Konsul in Bordeaux, Weipert, hat gestern durch Erschießen Selbstmord verübt.

* An den Folgen eines in der Jungfernheide stattgefundenen Pistolenduells verstarb im Berliner Paul-Gerhardtstift der südwestafrikanische Farmer Emil Zipplitt.

* König Eduard VII. und Präsident Loubet werden heute bei Paris eine Zusammenkunft haben.

* Der endgültige Vertrag für die englisch-deutsche Zweigeisenbahn Tientsin-Schinkiang ist jetzt entworfen worden.

* Der Oberprokurator des russischen Heiligen Synods Pobjedonoszew, hat nach einer Meldung aus Petersburg seine Entlassung eingereicht.

* Die Stadtverordnetenversammlung in Thorn bewilligte für die Schillerfeier 500 Mark.

Deutsches Reich

Lucanus geht. Wie die Zeitung „Die Post“ nach einer Zeitungskorrespondenz mitteilt, wird kurz nach der Rückkehr des Kaisers der Chef des Zivilkabinetts, Herr von Lucanus, seinen Abschied erhalten. An seine Stelle tritt der vortragende Rat im Zivilkabinett v. Valentini.

Die neuen Kavallerie-Regimenter. Dem Vernehmen nach werden die vom Reichstag bewilligten neuen Kavallerieregimenter als Regimenter „Jäger zu Pferde“ formiert und behalten ihre seitherige Ausrüstung, zu der, soweit es nicht bereits der Fall ist, auch die Lanze tritt. Dies gilt indes nur für die preußische Armee. Sachsen beabsichtigt ein Husarenregiment und ein Ulanenregiment zu errichten; Bayern stellt wahrscheinlich ein Chevauxlegersregiment auf.

Deutsch-Offiziöses in der Marokkofrage. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt zu den Meldungen über die Zusammenkunft des Präsidenten Loubet mit König Eduard von England, man versuche französischerseits der Zusammenkunft als Gegenstück zum deutschen Kaiserbesuch in Tanger eine besondere politische Bedeutung zu geben. Man wolle damit diesem Besuche eine französisch-englische Kundgebung entgegenstellen. Ob es Delcassé gelingen werde, die lauten Bedenken gegen seine Politik zum Schweigen zu bringen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werde Frankreich gut tun, sich nicht der Täuschung hinzugeben, daß eine Politik der Kundgebungen in Deutschland irgend welchen Eindruck mache.

Zum Duellunfug. Bei einem Duell, das am Dienstag in Berlin ein Opfer gefordert hat, tritt der Duellunfug wieder einmal kraß hervor. Nach den über das Duell vorliegenden Berichten hat ein 24jähriger russischer Ingenieur Franz v. Kobilinski aus Warschau, der in der Borsigschen Maschinenfabrik tätig war, den 25jährigen Farmer Emil Zipplitt aus Rostock, der der Verfasser der Denkschrift an den Reichskanzler über die Entschädigung der südwestafrikanischen Farmer ist, niedergeschossen. Zipplin betrieb bis zum Ausbruch des Hereroaufstandes eine Farm bei Grootfontein. Im Mai 1904 kehrte er nach Deutschland zurück. Vor kurzem besuchte er eine Weinstube in der Leipziger Straße in Berlin. Dort glaubte der am Nebentisch sitzende Ingenieur v. Kobylinski, daß er durch Zipplitt fixiert werde. Darauf ersuchte der Ingenieur den Farmer Zipplitt zu einer Aussprache auf den Korridor herauszukommen. Hier versetzte K. dem Z. mit einer brüsken Bemerkung über „unartiges Fixieren“ einen Rippenstoß. Zipplitt ließ den Ingenieur auf Pistolen fordern und wurde darauf am Dienstag in der Jungfernheide durch einen Schuß in den Leib tödlich verletzt, sodaß er am Abend verstarb.

Die Revisionssumme bei dem Reichsgericht wurde, wie die „Nationalzeitung“ berichtet, von der Reichstagskommission zur Vorberatung der Zivilprozeßordnungsnovelle von 1500 auf 2500 Mark heraufgesetzt.

Die gewaltigen Kosten für den Aufstand in Deutsch-Südwestafrika lassen es nach der „Voss. Ztg.“ dem Oberrechnungshof in Potsdam wünschenswert erscheinen, zwei ihrer Beamten Ende April nach Afrika zu entsenden. Die Herren werden in einem fünf- bis sechsmonatlichen Aufenthalt das ganze Rechnungswesen prüfen und die Verhältnisse an Ort und Stelle studieren. Gleichzeitig scheint sich der Oberrechnungshof auch Gewißheit über verschiedene Punkte, den Bau der Regierungsbahn Swakopmund–Windhuk betreffend, verschaffen zu wollen.

Ausland

Rußland.

Rußlands böser Geist. Wie verschiedentlich gemeldet wird, hat der Oberprokurator des Heiligen Synod, Pobjedonoszew seine Demission eingereicht. Den Grund hierzu sollen die Bemühungen verschiedener Kreise um die Trennung von Kirche und Staat bilden.

England.

Englische Hetzereien. Die „Times“ melden aus Peking, daß der Vertrag bezüglich der deutsch-englischen Eisenbahn Tientsin-Schinkiang fertig gestellt sei. In einem ihrer bekannten Hetzartikel sagen die „Times“ hierzu, daß Deutschlands Verhalten dem Vorgehen Rußlands in der Mandschurei gleiche. Während Graf Bülow sich bemühe, seine Politik der offenen Tür gleichmäßig durchzuführen, bemühten sich seine Vertreter in China, die Provinz Schantung zu monopolisieren.

Schweden.

Eine schwedische Zuchthausvorlage. Wie „Wolffs Bureau“ meldet, hat die schwedische Regierung am Mittwoch im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Festsetzung der Strafbestimmungen für gesellschaftsgefährliche Ausstände der Sozialdemokraten betrifft. Branting und mehrere andere warnten vor der Annahme des Entwurfs, der einer Kommission überwiesen wurde.

Vereinigte Staaten.

Männerstolz vor Königsthronen. Vor kurzem ging die Nachricht durch die Presse, daß Eduard L. Preetorius, Geschäftsführer der in St. Louis erscheinenden Westlichen Post, einen ihm angebotenen preußischen Orden mit Dank zurückgewiesen habe. Die amerikanischen Zeitungen veröffentlichten lange Lobeshymnen über den überzeugungstreuen Republikaner, der dem Kaiser den Orden vor die Füße geworfen habe. Wie nun mitgeteilt wird, verhält es sich mit dieser Ordensgeschichte denn doch ein wenig anders. Preußische Orden pflegen nicht an Ausländer verliehen zu werden, ohne daß vorher Erkundigungen eingezogen werden, ob der Betreffende die Auszeichnung auch annimmt, oder ob vielleicht eine andere Art der Auszeichnung angenehmer wäre. Auch bei der Weltausstellung in St. Louis ist ähnlich verfahren worden, und so hatte auch Mr. Preetorius, dessen Vater, Dr. Emil Preetorius, Chefredakteur und Mitbesitzer der Westl. Post, ein alter Achtundvierziger ist, sich bereit erklärt, dem ihm zugedachten Roten Adlerorden 4. Klasse anzunehmen. Da erfuhr er, daß ein anderer Herr an derselben Zeitung den Roten Adlerorden 3. Klasse bekommen solle, und, wenn auch verspätet, meldete sich bei ihm der „Männerstolz vor Königsthronen“, er lehnte den Orden ab und sein Vater verkündete dies noch obendrein in seiner Zeitung. Auch in Deutschland sind schon solche Sachen passiert. Wir erinnern uns, daß z. B. im Herbst 1894 der Bürgermeister des holsteinischen Landstädtchens Kellinghusen eine Ordensauszeichnung erhielt, diese aber ablehnte. Es stellte sich aber heraus, daß nicht etwa „Männerstolz vor Königsthronen“ die Veranlassung gewesen war, sondern gekränkte Eitelkeit, weil der nächst höhere Orden nicht verliehen worden war.

Der russisch-japanische Krieg.

Zur Friedensfrage.

Nationalrat Dr. Gobat, Administrator des Berner Bureaus der interparlamentarischen Union, hatte nach dem „L.-A.“ am 22. Oktober letzten Jahres durch ein Rundschreiben alle Minister des Auswärtigen derjenigen Staaten, die an der Haager Konvention beteiligt sind, ersucht, eine Initiative für die Vermittelung zwischen Rußland und Japan zu ergreifen. Einige Minister zeigten den Empfang des Rundschreibens an, aber keine Macht ging auf die Anregung ein. Gobat macht nunmehr den Mitgliedern der interparlamentarischen Union den Vorschlag, die beteiligten Parlamentarier sollten ihre Regierungen ersuchen, Rußland in aller Form ihre guten Dienste behufs Einstellung der Feindseligkeiten anzubieten.

Vom Kriegsschauplatz

wird aus Tokio am Mittwoch amtlich gemeldet: Ein Teil der japanischen Besatzung von Tschantschun hat die Russen, die Tsuluschu zwei Meilen nördlich Tschantschun und Sumientscheng neun Meilen westlich Tsuluschu besetzt hielten, vertrieben und beide Orte am Montag besetzt. Nachdem die Japaner dann den Feind aus der Nachbarschaft von Sumiartsu sechs Meilen südöstlich Tsuluschu vertrieben hatten, kamen sie Dienstag mittag in die Nähe von Santaoku; sie eröffneten ein heftiges Feuer gegen ungefähr fünfhundert russische Kavalleristen, die sich nach Norden der Eisenbahn entlang zurückzogen und schließlich zersprengt wurden.

Das Ende des Ruhstrat-Prozesses.

Ein Jahr Gefängnis.

Zu später Nachtstunde wurde bereits das Urteil im Ruhstratprozeß gefällt. Der Angeklagte Biermann wurde zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten auf die Untersuchungshaft verurteilt.

So hat denn der Prozeß, den ganz Deutschland mit lebhafter Spannung verfolgte, einen vorläufigen Abschluß gefunden. Aus der vorgestrigen Nachmittagssitzung, in der die Zeugenvernehmung beendet wurde, ist noch folgendes nachzutragen: Nach unwesentlichen Aussagen der als Zeugin vernommenen Frau Biermann richtete der Verteidiger Rechtsanwalt Herz an den Staatsanwalt die Frage, ob er von dem Nebenkläger Minister Ruhstrat die Anweisung erhalten habe, den Angeklagten Biermann in Haft zu nehmen oder ob er sonst von dem Nebenkläger Anweisungen erhalten habe. In der Verhandlung gegen den Redakteur Schweynert sei vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß zwischen dem Staatsanwalt und dem Nebenkläger Minister Ruhstrat ein sehr reger Verkehr stattgefunden habe, sodaß ein Berichterstatter gefragt hätte, ob es dagegen kein gesetzliches Mittel gibt. Der Staatsanwalt erwiderte, daß der Minister es in geradezu peinlicher Weise vermieden hat, auf den Gang der Sache irgend welchen Einfluß auszuüben. Der Umstand aber, daß Anklage und Nebenklage vielfach zusammengehen, hat es mit sich gebracht, daß er mit dem Herrn Minister mehrfach konferiert habe.

Weiterhin wurde nochmals

Rechtsanwalt Sprenger als Zeuge

vernommen. Es kam zu einem scharfen Rededuell zwischischen dem Zeugen und dem Staatsanwalt. Rechtsanwalt Sprenger erklärte, er habe aus den Aussagen, die ihm die Kellner Meyer und Laturnus zu Protokoll gegeben hätten, die Überzeugung gewonnen, daß Minister Ruhstrat einen Meineid geleistet habe, indem er eine Tatsache verschwieg, die für die richterliche Beurteilung von Bedeutung war. Auf die Vorhaltungen des Staatsanwalts, weshalb er nach dieser Erkenntnis keine Anzeige gegen den Minister erstattet hatte, erwiderte Rechtsanwalt Sprenger: „Ich habe dies in Erwägung gezogen, da ich mir aber, mit Rücksicht auf die Oldenburger Verhältnisse, keinen praktischen Erfolg versprach, so habe ich davon Abstand genommen und auch Herrn Biermann geraten, keine Anzeige zu erstatten.

Nach Vernehmung des Landtagsabgeordneten Hug-Bant wurde von der Verteidigung folgender Beweisantrag gestellt: Der Minister hat als Zeuge in der Strafsache gegen Biermann und Ries unter Eid bekundet: a) daß die gesamten Spielvorgänge, bei denen er beteiligt gewesen sei, 12 bis 14 Jahre zurücklägen, b) daß stets nur im Kasino gespielt worden sei, c) daß er selbst an diesen Spielen keinen leidenschaftlichen Anteil genommen habe, insbesondere auch nicht Bankhalter gewesen sei. Tatsächlich ist die eidliche Erklärung des Ministers wissentlich unwahr. Richtig ist vielmehr, a) daß der Minister bis in die neueste Zeit hinein, jedenfalls über den von ihm bezeichneten Zeitpunkt von 12 bis 14 Jahren hinaus am Glücksspiel teilgenommen hat, und zwar sowohl an der „Lustigen Sieben“, am „Poker“, am Würfelspiel und an anderen Glücksspielen, b) daß er nicht nur im Kasino, sondern auch in anderen Lokalen gespielt hat, insbesondere häufig Bankhalter gewesen ist. Es wird die Ladung von 86 Zeugen beantragt. Der Gerichtshof beschloß die Vernehmung der Zeugen abzulehnen.

Der letzte Verhandlungstag.

In der gestrigen Sitzung begründete Staatsanwalt Dr. Simmen die gegen den Redakteur Biermann erhobene Anklage: Der zur Anklage stehende Artikel des „Residenzboten“ erschien im September v. J. und erhob gegen den Minister Ruhstrat den Vorwurf des wissentlichen Meineides. Der Artikel macht keine genauen Angaben darüber, worin der Meineid des Ministers bestehen soll. Die Beweisaufnahme der beiden letzten Tage habe keinen Beweis dafür ergeben, daß der Minister unter seinem Eide als Zeuge eine für die richterliche Entscheidung erhebliche Tatsache absichtlich verschwiegen habe. Eine weitere Beweiserhebung sei unnötig. Der Angeklagte habe sich des Vergehens gegen § 186 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht, er beantrage

ein Jahr sechs Monate

Gefängnis.

Hierauf erhalten die beiden Verteidiger des Angeklagten das Wort. Rechtsanwalt Dr. Sprenger erklärt, es stehe fest, daß der Minister im Ries-Prozeß in seiner Zeugenaussage höchst wichtige Momente verschwiegen habe. Aus der Fragestellung der Verteidiger im Rießprozeß hätte Minister Ruhstrat klar ersehen müssen, daß man Mitteilungen über sein gesamtes Spielleben wissen wollte und nicht einzelne bestimmte Fälle. Auch die heutige Zeugenvernehmung habe kein klares Bild ergeben. Dem Minister müsse selbst viel daran liegen, daß der Vorfall gründlich geklärt würde. Die Straftat des Angeklagten sei juristisch die mildeste, die man sich denken könne. Sollte die Schuldfrage überhaupt bejaht werden, so sei eine ganz geringe Strafe am Platze. In erster Linie bitte er jedoch um Freisprechung, im Falle einer Verurteilung aber um volle Anrechnung der Untersuchungshaft. Hierauf nahm der zweite Verteidiger des Angeklagten, R.-A. Dr. Herz-Altona, das Wort. Er führte aus, leider sei es der Verteidigung unmöglich gemacht worden, den Wahrheitsbeweis zu führen. Die Verteidigung stehe mit gebundenen Händen da. Auch dieser Verteidiger ersuchte in längeren juristischen Ausführungen um Freisprechung. Nach längerer Beratung verkündete dann in später Abenstunde der Gerichtshof das obenerwähnte Urteil, das auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten auf die Untersuchungshaft lautete.



Pelplin, 5. April. Herr Oberlehrer Dr. Frydrychowicz vom Bischöflichen Progymnasium feierte gestern sein 25 jähriges Lehrerjubiläum. Aus diesem Anlaß hat ihm der Bischof die Würde eines Dekans verliehen. Dieselbe Auszeichnung wurde Herrn Professor Zielinski zuteil.

Schwetz, 5. April. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Kreissparkasse versammelte am Sonnabend Herr Landrat von Halem die Beamten im kleinen Sitzungssaal des Kreishauses. In einer Ansprache wies er auf die Bedeutung des Tages hin und überreichte dem Herrn Rendanten Schmoll den ihm verliehenen Kronenorden. Dieselbe Auszeichnung wurde Herrn Inspektor Judel aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Provinzial-Irrenanstalt zuteil. — Herr Rektor Kringel von der hiesigen Stadtschule beging am Sonnabend sein 25jähriges Lehrerjubiläum.

Czersk, 5. April. Wegen der Genickstarre findet die Kontrollversammlung diesmal nicht hier, sondern in Long (13. April) und in Rittel (7. April) statt. Die Czersker Mannschaften dürfen nicht zur Kontrollversammlung gehen.

Marienwerder, 5. April. Verhaftet wurden die Arbeiter Konrad Kaminski und Paul Oskart aus Mareese. Sie stehen in dem dringenden Verdacht, dem Schweizer des Herrn Kl. in Mareese mittels Einbruchs etwa 90 Mark gestohlen zu haben.

Marienburg, 5. April. Ein durchgehendes Fuhrwerk des Kaufmanns Döhring richtete am Dienstag abend großen Schaden an. Die Insassen des Gefährts, die von einer Spazierfahrt aus Stuhm heimkehrten (Kaufmann Döhring, Bankbuchhalter Soulveen, Kaufmann Rossol) sowie der Kutscher wurden gegen einen eisernen Zaun geschleudert, wobei Kaufmann Rossol und der Kutscher erhebliche Verletzungen erlitten. Der Kutschwagen wurde zertrümmert.

Elbing, 5. April. Für das erste Altpreußische Musikfest, das am Dienstag und Mittwoch, den 13. und 14. Juni in Elbing stattfindet, hat der Magistrat eine Beihilfe von 1000 Mk. bewilligt.

Elbing, 5. April. Unsere Stadt hat abermals dem Kriegsministerium und dem Generalkommanda des 17. Armeekorps ihre Vorzüge als Garnisonstadt (als welche sie ehemals Ulanen hatte) dargelegt und in Hinsicht auf die diesmalige Heeresverstärkung um Wiederhinlegung einer Garnison gebeten. Wie jedoch an zuständiger Stelle verlautet, stehen die Militärbehörden dieser Frage vorläufig noch immer ablehnend gegenüber.

Danzig, 5. April. In einem Wagenabteil zweiter Klasse eines von hier nach Zoppot abgehenden Zuges versuchte sich gestern abend der 20 Jahre alte Gartenbaueleve Ernst Feierabendt, der im Königl. Garten in Oliva in Stellung war, durch einen Schuß in den Kopf zu töten. Schwerverletzt wurde er in das Krankenhaus gebracht. Der junge Mann entstammt einer angesehenen Zoppoter Familie. Im vergangenen Sommer suchte und fand seine Mutter den Tod in der Ostsee.

Danzig, 5. April. Ein Bauunfall ereignete sich gestern morgen kurz nach 6 Uhr auf einem Ecke Hirsch- und Wallgasse belegenen Neubau. Dort wollten zehn fremde Arbeiter bei dem Polier, nachdem dieser schon zur Arbeit gepfiffen hatte, um Beschäftigung anfragen. Der Eingang des den Bau umgebenden Zaunes war bereits geschlossen und die Handlanger kletterten darauf kurzer Hand über den Zaun und gingen in den Neubau. Dort stiegen sie die eben hergestellte und noch nicht trockene Zementtreppe hinauf bis in die oberste Etage. Es wird nun angenommen, daß die Leute, die gar nicht zum Bau gehörten, dort die Versteifung der Treppe entfernt haben, der oberste Treppenlauf stürzte darauf ab und fiel auf eine eineinhalb Geschoß tiefer gelegene weitere Treppe, die ebenfalls stark beschädigt wurde. Die weiteren Treppenabsätze hielten das fallende Material dann auf. Drei der Eindringlinge müssen nun mit abgestürtzt sein. Man fand sie unten mit ziemlich erheblichen Verletzungen. Die andern Arbeiter rückten aus.

Insterburg, 5. April. Aus dem hiesigen Zuchthause entsprungen sind gestern abend zwei schwere Verbrecher durch Übersteigen der Mauer.

Fordon, 5. April. Der Administrator Meier aus Ober-Strelitz schickte am Sonnabend seinen Kutscher mit einem Betrag von 200 Mk. nach Bromberg. Unterwegs sah der Kutscher eine Scheuklappe auf der Chaussee liegen und stieg ab, um sie aufzuheben. Hierbei ist ihm wohl das Portemonnaie mit den 200 Mk. sowie mit 16 Mk. eigenem Gelde entfallen, denn als er nach Bromberg kam, und bezahlen wollte, vermißte er das Geld. Die Ermittelungen nach zwei verdächtigen Schnitterarbeitern blieben erfolglos.

Bromberg, 5. April. Der Buchdruckereibesitzer August Dittmann feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der Bromberger Schützengilde. Aus diesem Anlaß begab sich heute morgen eine Deputation von drei Vorstandsmitgliedern in die Wohnung des Jubilars, um ihm die Glückwünsche des Vereins zu übermitteln; außerdem wurde ihm ein Diplom überreicht.

Jastrow, 5. April. Vorgestern nachmittag fanden Waldarbeiter auf dem Saatfelde des Besitzers Dams die Leiche des Arbeiters Paul, welcher bei D. im Dienste stand. Nach erstatteter Anzeige begab sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle, um den Tatbestand aufzunehmen. Ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht ermittelt. Äußere Verletzungen wurden an der Leiche nicht wahrgenommen; der Erdboden aber war im Umkreise des Toten stark aufgewühlt und zeigte viele Fußspuren.

Schneidemühl, 5. April. Aus dem Eisenbahnzuge gefallen ist gestern morgen auf der Strecke von Bromberg nach hier ein Russe. Dem Unglücklichen, der in das hiesige Krankenhaus gebracht wurde, ist ein Arm abgefahren worden.

Gnesen, 5. April. Von herabstürzenden Erdmassen verschüttet wurde ein Arbeiter auf dem Neubau des Hotel Schubertschen Grundstückes. Der Mann, der schwere innere Verletzungen davontrug, wurde mittels eines Krankenwagens ins Lazarett geschafft. — Ein großer Lagerschuppen des Ofenfabrikanten Knack wurde heute durch ein Feuer gänzlich eingeäschert. — Der neue städtische Etat beträgt in Einnahme und Ausgabe 530 000 Mark. Von der Millionenanleihe sind bereits 1 600 000 Mark ausgegeben; davon entfällt auf die Kanalisation rund 1 Million Mark. Nach Beendigung derselben soll dann als letztes großes Projekt das Armenhaus erbaut werden.

Posen, 5. April. Die Kontrollstation auf dem hiesigen Zentralbahnhof passierten in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März d. J. 2336 russische Auswanderer, gegen 620 in demselben Zeitraum des vergangenen Jahres. Offenbar ist die gewaltige Steigerung der Auswandererzahl auf den russisch-japanischen Krieg zurückzuführen.

---

8. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am 5. April 1905, nachmittags 3 Uhr.

Vorsitz: Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Anwesend 27 Mitglieder. Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadträte Illgner, Kordes, Lindau.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kam ein Dankschreiben eines hiesigen Lehrers zur Verlesung.

Über die Bewilligung von Mitteln a) für die Umwehrung des neuen Hofes des Schlachthauses, b) zur Aufhöhung desselben und zur Herstellung einer Rampe zur Verbindung des neuen Hofes mit dem alten referiert namens des Verwaltungsausschusses Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Hensel. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 10 400 Mk.

Stadtv. **Bock** fragt an, ob die Vorlage der Baudeputation vorgelegen habe, da man sich hier doch nicht so ohne weiteres über eine solche Vorlage schlüssig machen könne und ist der Meinung, daß es richtiger gewesen wäre, wenn bei den Umbauten im vorigen Jahre diese Vorlage mit einbegriffen worden wäre.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** führt aus, die Vorlage sei verzögert worden, weil der Magistrat erst die Wünsche der Fleischermeister entgegennehmen wollte, die auf eine Pflasterung des Hofes hinausgingen. Die Deputation habe einen Kostenanschlag aufgestellt, der sei aber zu hoch gewesen, da man nicht wisse, ob nicht bei der

Eingemeindung Mockers

größere Veränderungen eintreten müßten. Deshalb sei vorgeschlagen worden, nur Stege von gutem Reihenpflaster anzulegen. Auch hierfür sei ein Kostenanschlag gemacht worden, die Schlachthausdeputation sei aber der Ansicht gewesen, daß dies auch nicht genüge, da die Fleischer immer quer über den Platz gehen müßten. Sie habe gebeten, von weiteren Maßnahmen zunächst abzusehen, da man nicht wisse, ob nach Erledigung der Eingemeindungsfrage das Schlachthaus in seiner jetzigen Form bestehen bleibe. Diesen Ausführungen habe der Magistrat Rechnung getragen und die Vorlage in der jetzigen Form eingebracht. Man könne der Verwaltung daraus wohl keinen Vorwurf machen.

Stadtv. **Romann** sagt, man habe deshalb von allem abgesehen, weil im Hinblick auf die Eingemeindungsfrage die Ausgaben nicht lohnen. Er bitte den Magistrat, wenn die Eingemeindungsfrage entschieden sei, dann mit Vorschlägen für die Pflasterung an die Versammlung heranzutreten.

Die Vorlage wird darauf ohne weitere Debatte angenommen.

Die Verwertung der Schlachthausabfälle
für das Etatsjahr 1905/6 wird an den Fleischermeister Max Bleck verpachtet, nachdem dem Stadtv. Hellmoldt auf dessen Anfrage nach der Pachtsumme die Antwort erteilt worden war, daß sie ca. 50 Mk. höher sei als im Vorjahre.

Die Ortsstatute
über a) den Anbau an unausgebauten Straßen in der Stadt Thorn b) die Anlegung von Straßen in der Stadt Thorn vom 17. Dezember 1904, 14. Februar 1905 finden debattelos die Zustimmung der Versammlung. Es handelt sich, bei der schon oft zur Verhandlung gekommenen Frage nur um wesentliche Änderungen, die von der kgl. Regierung in Marienwerder gewünscht wurden.

Die Übertragung der Spritzenmeisterstelle
bei der auf dem Holzplatze von Houtermans & Walter stationierten städtischen Spritze an den Materialien-Verwalter Framke wird debattelos zur Kenntnis genommen.

Für das Kehren der Schornsteine und Kochherde
in den sämtlichen städtischen Instituten und Verwaltungsgebäuden für die Zeit vom 1. April 1905 bis dahin 1906 waren vier Gebote eingegangen und zwar vom Schornsteinfegermeister Fucks auf 618,30 Mk., Lemke 507 Mk., Wwe. Trykowska 400 Mk. und Morenz 391 Mk. lautend. Da Frau Trykowska die Reinigung schon seit Jahren zur Zufriedenheit ausgeführt hat, hat der Magistrat trotz des kleinen Preisunterschiedes von 9 Mk. beschlossen, ihr den Zuschlag zu erteilen. Die Versammlung nimmt hiervon debattelos Kenntnis.

Vertrag über die vorläufige
Unterbringung des katholischen Lehrerseminars
und Vertragsentwurf über die Einrichtung einer Seminar-Übungsschule.

Diese beiden einheitlich verbundenen Vorlagen kommen getrennt zum Vortrag. Der Staat hat bekanntlich für das katholische Lehrer-Seminar, solange kein eigenes Gebäude vorhanden ist, Räume von der Stadt zu einem angemessenen Mietpreise verlangt. In dem Vertrag wünscht die Regierung aber verschiedene Änderungen. Der Mietspreis für das 1. Jahr ist auf 400 Mark, für das 2. auf 800 Mark festgesetzt. Hier soll anstatt „2." „folgende" gesetzt werden. Reichen die Räume im dritten Jahre nicht aus, so wird die Stadt gegen angemessene Entschädigung für weitere Räume Sorge tragen. Im § 7 ist die Dauer des Mietvertrages auf 3 Jahre festgesetzt. Hier wünscht die Regierung die Frist abgeändert in „bis zur Fertigstellung des Neubaues". Es könne ja immerhin sein, daß für den Neubau vom Landtag diese Mittel nicht bewilligt werden und der Beginn des Baues sich dann hinausschiebt. Der Magistrat ersucht und der Verwaltungsausschuß empfiehlt Zustimmung, spricht aber die Erwartung aus, daß der Bau im nächsten Etatsjahr begonnen und das Gebäude spätestens am 1. April 1908 bezogen werde.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten** rekapituliert die vorstehenden Erläuterungen. Wann gebaut wird, könne nicht gesagt werden, da bei der Bewilligung der Bausumme die Zustimmung beider Häuser des Landtags notwendig sei. Deshalb solle der Mietvertrag bis zur Fertigstellung des Baues abgeschlossen werden.

Aus dem Vertragsentwurf für die Seminar-Übungsschule geht hervor, daß die Stadt der Schule 140 Schüler überweisen soll, die aber vom Seminar-Direktor ausgewählt werden können. Bis zur Errichtung der Schule sollen die Seminaristen in der 3. Gemeindeschule die Übungsstunden erteilen.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten** meint, gegen den Vertrag sei wohl nichts zu sagen. Je mehr Kinder aus der Volksschule in die Übungsschule übernommen würden, desto mehr werde die Stadt entlastet. Unangenehm sei es ja, daß während der Interimszeit den jungen Seminaristen gestattet sein müsse, an der Gemeindeschule zu unterrichten, es lasse sich dieser Unterricht aber wohl so regeln, daß die allgemeinen Verhältnisse der Schule nicht darunter leiden. Er bitte die ganze Vorlage unverändert anzunehmen.

Stadtv. **Aronsohn** meint, die Regierung hätte wohl mit der bestimmten Vertragsdauer abschließen können und fürchtet Unzuträglichkeiten für die Stadt.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** zerstreut diese Bedenken. Die Regierung habe den festen Willen zu bauen, der Bauplatz sei schon ausgewählt und beim Bau der Präparandenanstalt sei schon auf Wunsch der Regierung auf den Stil Rücksicht genommen, damit dieser sich dem des Seminargebäudes anschließe. Ohne ein Seminargebände könne ein Seminar nicht bestehen, die Regierung habe nur aus Zweckmäßigkeitsgründen die dreijährige Frist gestrichen. Es liege auch keine Gefahr vor, daß die Stadt für das 3. Jahr Opfer bringen müsse, da ausdrücklich vorbehalten sei, daß die Beschaffung der neuen Räume „unter dann zu vereinbarenden Bedingungen" geschehen solle. Für die Interessen der Stadt braucht man keine Befürchtungen zu hegen. Man könne zu der Regierung das Vertrauen haben, daß sie ihre Zusage auch halten werde.

Nach einer Anfrage des Stadtv. **Hellmoldt** betr. der Lehr- und Unterrichtsmittel, die eine erläuternde Antwort vom Magistratstische findet, werden beide Vorlagen angenommen.

Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten
der Gedenkfeier am hundertjährigen Todestage Schillers.

Herr Direktor Maydorn hat im Auftrage des Festausschusses für die Schillerfeier den Magistrat um einen Zuschuß zu den Kosten gebeten. Geplant sind bekanntlich ein historischer Festzug mit Volksfest, eine Aufführung der „Glocke" von Romberg und andere Veranstaltungen. Die Kosten werden sich auf ca. 2500 Mark belaufen, die Einnahmen aus der Aufführung im Theater werden auf 500 Mk. geschätzt, weitere Gelder sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Zu den Unkosten gehört auch ein Betrag für eine Schillerbüste. Ein ev. Überschuß soll verwendet werden zur Beschaffung einer Bronzebüste des Dichters, die in den öffentlichen Anlagen Aufstellung finden soll. Der Magistrat hat beschlossen, 500 Mk. zu bewilligen und der Ausschuß empfiehlt Annahme des Antrages, die auch ohne Debatte einstimmig geschieht.

Die Übertragung des Pachtverhältnisses
bezgl. der Parzelle Nr. 7 von Weißhof an den Gastwirt Janke Neu-Weißhof und Aufforstung von 0,25 ha dieser Parzelle wird debattelos zugestimmt.

Die Mitteilung des Magistrats betr. die Aufforstung in Chorab, Ausbesserung älterer Kulturen in allen städtischen Forstbezirken und Verschulen von Nadelholzpflanzen in Thorn und Weißhof dient debattelos zur Kenntnis. Die in diesem Jahr unterbliebene Aufforstung soll im nächsten Jahre vorgenommen werden.

Die Rechnung der Katharinen-Hospitalskasse
für 1903 schließt in der Einnahme mit 7769 Mk., in der Ausgabe mit 5955 Mk., sodaß sich ein Bestand von 1814 Mk. ergibt. Die Rechnung dient zur Kenntnisnahme, kleine Überschreitungen werden debattelos genehmigt.

Die Rechnung der Gasanstaltskasse
für das Rechnungsjahr 1903 weist in der Restverwaltung einen Bestand von 130 769 M. und und eine Einnahme von 413 468 Mark, insgesamt in den Einnahmepositionen also 544 238 Mark auf. Der Kämmereikasse sind 70 000 Mark überwiesen und der Bestand der Restwaltung betrug ult. März 1904 108 195 Mk.

Auf eine Anfrage erklärt

Stadtrat **Illgner,** daß seit einigen Jahren halb oberschlesische, halb englische Kohle verwendet wird. Diese Mischung ergibt ein gutes Gas und guten Koks, die Ausbeute habe bis zu 16,2 Prozent betragen.

Stadtv. **Bock** meint, man solle die Anschläge sorgfältiger vorher prüfen, damit nicht große Summen gefordert und dann nicht gebraucht werden.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten**: Gerade bei den wirtschaftlichen Etats müsse man besonders vorsichtig sein. Wenn die Ausgabeposten niedrig angegeben seien, dann könne es bei plötzlichen größeren Ausgaben leicht kommen, daß größere Nachbewilligungen erforderlich wären und dadurch würde das ganze Etatsbild ein anderes.

Stadtv. **Weese** ist es unverständlich, daß Stadtv. Bock aus diesen nicht gemachten Ausgaben ein Monitum ziehe.

Stadtv. **Aronsohn**: Die Grundsätze des Oberbürgermeisters seien die allein zutreffenden. Wenn etwas nicht ausgegeben würde, umso besser. Als Betrag für Kohlen seien 144 000 Mark eingesetzt, und hier wären 30 000 Mark gespart. Er möchte wissen, wie dies gekommen sei.

Stadtrat **Illgner** weist darauf hin, daß die Kohlen mit 1,05 M. eingesetzt seien. Sie kosten nur 89 Pfg. pro Ztr., mit Anfuhr 93—94 Pf.

Stadtv. **Wolff** muß sich wundern, daß beklagt werde, wenn nicht alles ausgegeben sei. Wenn der Magistrat mit Nachbewilligungen komme, sei es auch nicht recht. Er halte es für sehr richtig, daß die Ausgabeposten höher als zu niedrig angeführt seien.

Stadtv. **Aronsohn**: Falls die Äußerung des Stadtv. Wolff sich gegen seine Ausführungen richten sollten, müsse er sie zurückweisen. Er habe ein Interesse daran, die für Kohlen bezahlten Preise zu erfahren.

Stadtv. **Wolff**: Es lag ihm fern, dem Stadtv. Aronsohn Vorwürfe machen zu wollen. Er habe die Nachbewilligungen im Auge gehabt und gemeint, es sei besser, wenn nicht alles ausgegeben würde, als wenn es nachbewilligt werden müsse.

Die Rechnung wird zur Kenntnis genommen, ebenso die Rechnung der Krankenhauskasse, die mit einem Vorschuß von 835 Mk., und die Rechnung der St. Georgen-Hospitalkasse, die mit 3751 Mk. Einnahme und 3192 Mark Ausgabe abschließt.

Bei der Nachweisung über die bei der

Krankenhauskasse und der Siechenhauskasse

pro Rechnungsjahr 1904 bis zum 1. Februar 1905 geleisteten Ausgaben weist der Referent des Finanzausschusses, Stadtv. Glückmann, darauf hin, daß bei der ersteren kleinere Über-

schreitungen vorkommen würden, bei der letzteren kaum.

Das Grundstück Altstadt 79, Herrn Martin gehörig, wird auf Antrag des Magistrats mit weiteren 11 000 Mark, also bis 66 000 Mk. beliehen.

Die Protokolle der monatlichen ordentlichen Revision der städtischen Kassen am 29. März 1905 dienen zur Kenntnis, ferner der Finalabschluß der Kinderheimkasse für 1903/04 und der Finalabschluß der Waisenhauskasse für 1903/04. Ersterer schließt mit 11 323 Mk. in Einnahme und 11 542 Mk. in Ausgabe, also mit einem Vorschuß von 219 Mk., letztere mit 8651 Mk. bezw. 6926 Mk.

Schluß der Sitzung 4³/₄ Uhr.



Thorn, den 6. April.

– **Personalien aus dem Landkreise.** Bestätigt: die Wahl des Besitzers Golembiewski zu Thornisch-Papau als Schöffen, die Wiederwahl des Besitzers Heinrich Raguse zu Schwarzbruch als Schöffen, der Kätner Robert George zu Balkau als Gemeindediener. – An Stelle des nach Danzig versetzten Kontrollbeamten Habicht ist der frühere Administrator Schade mit dem Wohnsitze in Thorn ernannt.

– **Militärisches.** Velhagen, Kriegsgerichtsrat vom Gouvernement Thorn, zum Generalkommando des XVI. Armeekorps versetzt. Mewes, Kriegsgerichtsrat, dem Gouvernement Thorn überwiesen.

– **Beurlaubung zu Studienzwecken.** Im Herbst d. Js. findet auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern eine Studienreise von Beamten nach Amerika statt, um die dortigen Einwanderungs- und Ansiedlungsverhältnisse u. a. kennen zu lernen. An dieser Reise wird auch Herr Grenzkommissar Märcker teilnehmen und zu diesem Zweck einen längeren Urlaub antreten. – Die Reise von Bremen erfolgt am 25. August d. Js. mit dem Dampfer Kaiser Wilhelm II.

– **Neue Reichsanleihe.** Wir weisen nochmals auf die neue Reichsanleihe hin, deren Prospekt im Inseratenteil der heutigen Nummer enthalten ist.

– **Der Verbandstag ost- und westpreußischer Kreditvereine** findet in den Tagen 4., 5. und 6. Juni d. J. in Soldau statt. In Verbindung damit wird das 25 jährige Bestehen des Soldauer Vorschußvereins festlich begangen.

Erweiterung der Drucksachentaxe. Auf Warenbestellkarten, die zu Drucksachentaxe befördert werden sollen, dürfen von jetzt an auch die gedruckten Mitteilungen ganz oder Teilweise durchstrichen werden. Bisher war dies nur bei den sogenannten Bücherzetteln zulässig, während man auf Warenbestellkarten bisher nur die Gattungen und Mengen von Waren durch unterstreichen der Vordrucks bezeichnen konnte.

– **Graudenzer Rennverein.** Herr Oberpräsident Delbrück ist in das Ehrenpräsidium des Vereins neben dem Kommandierenden General v. Braunschweig eingetreten. Es ist sehr erfreulich, daß das Interesse für den Verein bereits weit über die Provinz Westpreußen sich erstreckt, z. B. sind neuerdings auch eine Anzahl Mitglieder aus Ostpreußen, Posen, Pommern eingetreten. Für das am 21. Mai auf der Rennbahn im Graudenzer Stadtwalde stattfindende Rennen – dessen Einzelnamen zwar Graudenzer Örtlichkeiten entnommen sind (z. B. Schloßberg-Jagdrennen, Courbière-Jagdrennen), dessen Charakter aber kein lokaler, sondern provinzieller, ja internationaler ist – sind bereits einige neue Ehrenpreise angemeldet, auch solche von Gönnerinnen des Rennsports.

– **Der Singverein** wird, wie aus den Anzeigen zu ersehen, am nächsten Sonntag, den 9. d. Mts. abends 7 Uhr das Oratorium Franziskus im Stadttheater zur Aufführung bringen. Man darf auf den Erfolg gespannt sein; denn wenn sich die Räume des Theaters für diesen Zweck geeignet erweisen, so wird damit manchen Übelständen abgeholfen sein, die bisher die Darbietung umfangreicher musikalischer Meisterwerke erschwerten. Der sonst benutzte große Saal des Artushofes ist leider für derartige Veranstaltungen nicht groß genug, so daß selbst bei ausverkauftem Hause diese durch die Heranziehung auswärtiger Kräfte sehr kostspieligen Konzerte immer ein Wagnis bleiben, das der Singverein jahrelang auf sich genommen und sich dadurch den Dank aller Kunstfreunde unserer Stadt verdient hat. Ferner aber, und das ist erst recht mit Freuden zu begrüßen, bietet dieser neue Versuch die Möglichkeit, auch minder bemittelten den Genuß edler Musik zugänglich zu machen, indem sich die Preise zwischen 3 Mk. und 50 Pfg. bewegen, also den weitgehensten Wünschen gerecht werden. Erwähnt sei noch, daß sich die Leitung des Singvereins entschlossen hat, auch diesmal wieder den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten die Teilnahme an der Sonnabend, d. 8. d. Mts. stattfindenden Hauptprobe für ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. zu gestatten, während Erwachsene nur gegen Zahlung von 3 Mk. zugelassen werden können und für Konzert und Hauptprobe 4,50 Mk. zu zahlen sind. Wir wünschen den Veranstaltern guten Erfolg, als Lohn der vielen Arbeit und Mühe, die auf dies schwierige Tonwerk verwandt ist.

– **Der Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins** hat neben den ev. Gemeinden Singen (Baden) und Fürstenfeld (Steiermark) auch Gramtschen in unserm Kirchenkreise für die von der Versammlung in Bromberg zu verteilende große Liebesgabe vorgeschlagen. Die bei der Abstimmung siegende Gemeinde erhält ca. 20 000 Mk., die beiden anderen je 5–6000 Mk.

t. **Innungsversammlung.** Am Montag fand auf der Herberge der vereinigten Innungen das April-Quartal der Drechsler- und Tischler-Innung statt. Freigesprochen wurden 5 Ausgelernte, und 4 Lehrlinge wurden neu eingeschrieben. Bei der Vorstandswahl schieden durch das Los 2 Mitglieder, Logan und Bartlewski, aus, sie wurden einstimmig wiedergewählt.

– **Ein Taubstummengottesdienst** wird wieder Sonntag, den 9. d. Mts., nachm. 2 Uhr von Herrn Pfarrer Jacobi im Konfirmandenzimmer Bäckerstraße 20 gehalten werden.

– **Unterirdische Telegraphenlinie.** Der Plan über die Errichtung von unterirdischen Telegraphenlinien in Thorn und Mocker liegt bei dem Telegraphenamt in Thorn und beim Postamt in Mocker aus.

– **Gärtnerische Anlagen** werden jetzt am Stadttheater durch Herrn Gärtner Hinze ausgeführt. An der Straße nach dem Fortbildungsschulgebäude werden Bäume gepflanzt, ebenso wird auch die neue Wallstraße zu beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt werden. In der Brückenstraße sind die eingegangenen Linden ergänzt.

– **Mit den Kanalisationsarbeiten** auf der Culmervorstadt wird jetzt begonnen.

– **Auf dem Schießplatze** sind etwa 800 Mann der Reserve und Landwehr der Fußartillerie vom 3. Armeekorps zu einer 12tägigen Übung eingetroffen. Außerdem sind ein Bat. des 14. Infanterie-Regts. aus Bromberg und die Kriegsschule Anklam auf dem Schießplatz anwesend.

– **Kriegsgericht.** Der Kompagnieschreiber Kanonier Schoenbach von der 8. Komp. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 hatte sich wegen militärischer Unterschlagung und Betrug zu verantworten. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. – Wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen wurde der Obergefreite Johannes Paul Nelson von der 3. Komp. Fuß-Artl.-Regts. Nr. 11 zu drei Tagen gelinden Arrestes verurteilt. Er hatte einem Rekruten unrechtmäßiger Weise einige Knöpfe vom Uniformrock abgeschnitten. – Der Krankenwärter Anton Lewandawski wurde wegen Unterschlagung zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt. – Der Musketier Tambour Lorenz Henelt von der 3. Komp. 176. Inf.-Regiments war vom Standgericht wegen Achtungsverletzung zu 14 Tagen strengen Arrestes verurteilt worden. Seine gegen das Urteil eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe in 14 Tage Mittelarrest umgewandelt wurde. – Die Musketiere Johann Ottke und Franz Brunichowski von der 9. und 1. Komp. 21. Inf.-Regts., welche einem Offiziersburschen 12–15 Mark entwendet haben, wurde jeder zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt.

– **Steckbrief.** Gegen den 28-jährigen Arbeiter Wladislaus Staczewski aus Turzno, geb. am 13. Oktober 1876 in Blumenthal, Kreis Schubin, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurde 1 Person. Auf dem Polizei-Sekretariat wurde ein Damenschirm mit silbernem Griff eingeliefert, der in einem Geschäftslokal vertauscht worden ist. Umtausch auf dem Polizei-Sekretaritat.

– **Viehmarkt.** Aufgetrieben wurden 117 Rinder, 230 Pferde, 65 Schlachtschweine, 480 Ferkel. Bezahlt wurden für fette Schweine 43–44 Mk. für magere 40–41 Mk.

– **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute 2,30 Meter über Null. Bei Warschau 2,13 Meter.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die gestrige Reichstagssitzung.

Berlin, 6. April. Der Reichstag erledigte am Mittwoch außer einigen Rechnungssachen den Nachttragsetat in dritter Lesung und beschäftigte sich sodann mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfs betr. die neue Maß- und Gewichtsordnung. Die Vorlage fand im allgemeinen sympathische Anfnahme. Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vpt.) wandte sich gegen die Verstaatlichung des Eichwesens und verlangte, daß eventuell den Gemeinden eine Entschädigung für den Fortfall der Gebühren aus den kommunalen Eichungsämtern gezahlt werden solle. Hiermit stimmten ihm die Abgg. Engelen vom Zentrum und der Nationalliberale Wamhoff bei, während die Abgg. Stolle (Soz.), Raab (Antis.) und Dove (Freisinnige Vereinigung.) sich gegen die Gewährung einer Entschädigung aussprachen. Staatssekretär Graf Posadowsky deutete an, daß die Aufnahme einer Entschädigungsbestimmung eventuell das Zustandekommen des Gesetzes gefährden würde. Die Vorlage ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Eine Anzahl von Petitionen wurden zumeist debattelos nach den Kommissionbeschlüssen erledigt. Am Donnerstag stehen auf der Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, die zweite Beratung des Ergänzungsetats und Petitionen.

Der Kaiser in Neapel.

Neapel, 5. April. Der Kaiser begab sich 3³/₄ Uhr nachmittags in Begleitung des Prinzen Adalbert, des Botschafters Grafen Monts, des Generalkonsuls v. Rekowski und anderer Persönlichkeiten zu Wagen nach der Wohnung des Generalkonsuls. Das Publikum bereitete dem Kaiser lebhafte Ovationen.

Neapel, 6. April. Zur kaiserlichen Tafel auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie waren geladen: Prinz Adalbert, der Botschafter Graf Monts, Oberstleutnant v. Chelius und der Adjutant des Prinzen, v. Schimmelmann. Um 2 Uhr ging der Kaiser an Bord der „Hohenzollern", welche unter dem Salut der Kriegsschiffe die Kaiserstandarte hißte.

Ein Attentat im Zarenschloß.

London, 6. April. Die „Times" melden aus Petersburg: Man spricht hier von einem Attentatsversuch in Zarskoje Selo. Ein als Husarenoberst verkleideter Unbekannter wurde Montag im Palais verhaftet. In seinem Besitz fand man zwei Bomben. Die Verhaftung erfolgte bei Gelegenheit des Montagsempfanges der Offiziere durch den Zaren, die während der vorhergehenden Woche Dienst getan haben.

Paris, 5. April. Über den Attentatsversuch in Zarskoje Selo wird aus Petersburg gemeldet: Der angebliche Kosakenoberst fiel durch einige Defekte an seiner Uniform auf. Bei seiner Verhaftung fand man einen Kasten mit 2 mechanischen Bomben. Der Verhaftete verweigert jede Auskunft, auch fand man keinerlei Schriftstücke bei ihm, die Schlüsse auf auf seine Persönlichkeit zuließen. – Infolge dieses Ereignisses hat eine große Anzahl weiterer Verhaftungen stattgefunden.

Pobjedenoszew abgesägt.

Petersburg, 6. April. Die Nowoje Vremja meldet: In der vorgestrigen Sitzung des heiligen Synods wurde endgültig die Einberufung eines Konzils und die Wahl eines Patriarchen beschlossen. Das Konzil wird in Moskau stattfinden. Der Posten des Oberprokurates wird abgeschafft.

Eine Verschwörung.

Paris, 6. April. Die Polizei nahm in der Nacht zu gestern in der kürzlich gemeldeten Verschwörungs-Angelegenheit mehrere Haussuchungen vor, deren Ergebnisse, dem Temps zufolge, die Sache ernster erscheinen lassen, als bisher angenommen wurde. Es wurde zunächst festgestellt, daß die jüngst in der Wohnung des beurlaubten Hauptmanns Tamwurini beschlagnahmten 500 Infanterie-Uniformen keineswegs für die Milizsoldaten eines privaten Kolonialunternehmens bestimmt waren. Ferner wurden in dem Vorort Puteaux in dem alleinstehenden Hause eines angeblichen Lumpensammlers namens Meyer an 8000 Gewehrpatronen beschlagnahmt. Meyer wurde verhaftet. Die Polizei kennt auch bereits den Ort, wo sich die dazu gehörigen Gewehre befinden. Hauptmann Tamwurini wurde in Haft genommen und einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Behauptung Tamwurinis, daß er die 500 Uniformen bei einem Trödler gekauft habe, um einem Verwaltungsoffizier, welcher für Uniformstücke, die ihm aus dem Magazin verschwunden seien, verantwortlich gemacht wurde, zu Hilfe zu kommen, wird für unglaublich gehalten. Übrigens weigert sich Tawurini, den Namen dieses Verwaltungsoffiziers zu nennen, um ihn, wie er sagt, nicht bloszustellen. Der Schwiegervater Tamwurinis, der ehemalige Unteroffizier Brinat, wurde gleichfalls verhaftet. Tamwurini wird vom Untersuchungsrichter mit Meyer konfrontiert werden. Der Temps sagt, die Polizei glaube, daß es sich um eine militärische Verschwörung handle, die derjenigen gleiche, welche General Malet im Jahre 1812 zum Sturze des Kaiserreiches angezettelt hatte.

Das Erdbeben in Indien.

Kalkutta, 6. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Ort Dharmsala ist nach hier vorliegenden Nachrichten durch das Erdbeben vollständig zerstört, alle Häuser sind dem Erdboden gleichgemacht, einige Europäer und viele Eingeborenen sind ums Leben gekommen. Es herrscht große Not.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 6. April.		5. April.
Privatdiskont	1³/₄	1⁷/₈
Österreichische Banknoten	85,25	85,25
Russische „	216,–	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3¹/₂ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,70	101,70
3 pZt. „	91,10	91,10
3¹/₂ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,70	101,70
3 pZt „	91,–	91,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	104,25	–,–
3¹/₂ pZt. „ „ 1895	98,90	–,–
3¹/₂ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,30
3 pZt. „ „ II „	88,–	88,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91 80	91,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	– –	–,–
4¹/₂ pZt. Poln. Pfandbr.	94,50	94,75
Gr. Berl. Straßenbahn	184,–	189,20
Deutsche Bank	242,–	242,10
Diskonto-Kom.-Ges.	188,90	189,–
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	241,50	241,50
Bochumer Gußstahl	247,60	246,–
Harpener Bergbau	211,90	210,–
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	270,50	268,50
Weizen: loko Newyork	111³/₄	117–
„ Mai	173,–	172,–
„ Juli	173 75	173,25
„ September	172,25	172,25
Roggen: Mai	143,25	143,50
„ Juli	144,75	144,50
„ September	142,50	142,25

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Statt besonderer Meldung!

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit Herrn **Nathan Meyer**-Neuenburg, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Thorn, im April 1905.

Tobias Israel und Frau Ernstine geb. Sina.

Johanna Israel
Nathan Meyer
Verlobte.
Thorn. Neuenburg Wpr.

Bekanntmachung.

Dreiundeinhalbprozentige Deutsche Reichs=Anleihe von 1905.

Von der auf Grund gesetzlicher Ermächtigung jetzt seitens der Reichsfinanzverwaltung auszugebenden Reichs=Anleihe haben **die Reichsbank, die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank)** und **die Königliche Hauptbank zu Nürnberg mit den unter Ziffer 1 der nachstehenden Bedingungen benannten Firmen**

Dreihundert Millionen Mark nom.

übernommen, welche sie unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe wird mit **dreiundeinhalb vom Hundert** verzinst, die Zinsen werden am 2. Januar und 1. Juli bezahlt.

Berlin, den 5. April 1905.

Reichsbank=Direktorium
Dr. Koch. v. Klitzing.

Bedingungen.

1. Die **Zeichnung** findet am **10. April d. J. von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags** statt bei: dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere,** der **Seehandlungshauptkasse** und der **Preußischen Zentralgenossenschaftskasse,** bei **allen Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen** und den **Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung,** bei der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihren **sämtlichen Zweiganstalten,** sowie ferner bei: der **Bank für Handel und Industrie,** der **Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder,** der **Kommerz- und Diskonto=Bank, Delbrück, Leo & Co.,** der **Deutschen Bank,** der **Direktion der Diskonto=Gesellschaft,** der **Dresdner Bank, F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Mendelssohn & Co.,** der **Mitteldeutschen Kreditbank,** der **Nationalbank für Deutschland,** dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** und **Robert Warschauer & Co.,** sämtlich in **Berlin, Sal. Oppenheim jr. & Co.** in **Cöln, Jakob S. H. Stern** und **Lazard Speyer=Ellissen** in **Frankfurt a. M.,** der **Norddeutschen Bank, L. Behrens & Söhne** und **M. M. Warburg & Co.** in **Hamburg,** der **Rheinischen Kreditbank** in **Mannheim,** der **Bayerischen Hypotheken= und Wechselbank** und der **Bayerischen Vereinsbank** in **München,** der **Ostbank für Handel und Gewerbe** in **Posen,** der **Württembergischen Vereinsbank** in **Stuttgart** und bei den in **Deutschland belegenen Haupt= bezw. Zweigniederlassungen dieser Firmen.**
   Nach 1 Uhr mittags werden Zeichnungen nicht mehr entgegengenommen.
2. Der aufgelegte Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000, 10000 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Juli d. J. laufende Zinsen.
3. Der **Zeichnungspreis** beträgt
   a) für diejenigen Stücke, für welche der Erwerber sich einer Sperre bis zum 15. Oktober d. J. unterwirft und gleichzeitig die Einlieferung an die Reichsschuldenverwaltung behufs Eintragung in das Reichsschuldbuch beantragt, **101,10 Mark** für je 100 Mark Nennwert;
   b) für alle übrigen Stücke **101,20 Mark** für je 100 Mark Nennwert.
   Die Eintragung in das Reichsschuldbuch erfolgt gebührenfrei.
   Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten; Stückzinsen werden in üblicher Weise verrechnet.
4. Bei der Zeichnung, welche unter **doppelter** Einreichung der vorgeschriebenen Zeichnungsscheine zu bewirken ist, hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in bar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Wertpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effekten.
   Den Zeichnern steht im Fall der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Teil der geleisteten Sicherheit zu.
   Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 6. April d. J. nachmittags ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.
5. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung dergestalt, daß zunächst die Zeichnungen der oben unter 3a gedachten Beschaffenheit, sodann diejenigen vorzugsweise berücksichtigt werden, für welche der Zeichner sich, ohne gleichzeitig die Eintragung der zugeteilten Stücke ins Reichsschuldbuch zu beantragen, doch einer Sperre bis zum 15. Oktober 1905 unterworfen hat; im übrigen entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
   Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
6. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Anleihebeträge vom **26. April d. J.** ab gegen Zahlung des Preises (Ziff. 3) voll abnehmen, sie sind jedoch verpflichtet:
   zwei Fünftel des zugeteilten Betrages am 26. April d. J. und je ein Fünftel sodann spätestens am 23. Mai, 25. Juli, 22. August d. J.
   abzunehmen. Zugeteilte Zeichnungsbeträge bis 5000 Mark einschließlich sind am 26. April ungeteilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.
   Bei vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet oder zurückgegeben.
7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Vertragsstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.
8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei teilweiser Empfangnahme der Stücke (Ziff. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.
9. Soweit nicht sogleich Schuldverschreibungen des Reichs verabfolgt werden können, erhalten die Zeichner entsprechende vom Reichsbank=Direktorium ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird. Soweit eine Sperrverpflichtung eingegangen ist, werden die Schuldverschreibungen wie auch die Interimsscheine den Erwerbern erst vom 15. Oktober 1905 ab ausgehändigt.

Zugelaufen

ist bei dem Bahnmeister Sonntag in der Wilhelmstraße ein schwarzer Hahn. Näheres im Amtsbureau, Zimmer Nr. 3.

Mocker, den 30. März 1905.

Der Amtsvorsteher.

Habe mich in **Gramtschen** als **Arzt** niedergelassen. **Sprechstunde** 8 bis 10 Uhr vormittags. **Dr. med. Franz Heinrich Wolff.**

Darlehen, jede Höhe, ratenweise Rückzahlung, diskret u. schnell. Rückporto. **Alfred Seyferth,** Berlin SW. 48. T.

Vertreter für Vieh- und Glasversicherung werden an allen Orten gesucht. Off. erb. an Subdirektor **Kristukat-Gumbinnen.**

Nach beendeter Inventur heute und folgende Tage

Räumungs=Ausverkauf.

Zum Verkauf kommen ca.

2000 Schirme

Sonnen- und Regenschirme in Serien geteilt wie folgt:

Serie 0 . jetzt 1,15 M. früherer Preis bis **2.50**
Serie I . jetzt 1,65 M. früherer Preis bis **3.50**
Serie II . jetzt 2,50 M. früherer Preis bis **5.00**
Serie III jetzt 3,25 M. früherer Preis bis **6.50**
Serie IV jetzt 4,00 M. früherer Preis bis **7.50**
Serie V . jetzt 6,00 M. früherer Preis bis **12.00**
Serie VI jetzt 8,00 M. früherer Preis bis **20.00**

Thorner Schirmfabrik
Rudolf Weissig,
nur **Breitestrasse, Ecke Seglerstrasse, vis-à-vis Rathaus.**

Strohmenger's Atelier
Dekatier und Plisseebrennerei
befindet sich jetzt **Schuhmacherstrasse Ecke 14, I.**

Pflasterarbeiten
aller Art führt fachgemäß bei angemessenen Preisen aus
F. Bliske, Steinsetzmeister,
Thorn 3, Mellienstraße 60.

Flüssige Aufbürtsfarben
Nur echt m. d. Fabrikm. ein Schiff. Ausgeblichene Portieren, Kleider= u. Möbelstoffe etc. lassen sich durch einf. Ueberbürsten a. d. Schönste wieder herstellen. In Flaschen (in der Fabrikmarke e. Schiff.) a 50, 25 u. 15 Pf. in all. Farb. vorr. in d. Drogenhandl. v. **Anders & Co.,** Breitestraße Nr. 32, **B. Bauer** in **Mocker,** Thornerstr.

Heute frische Schellfische
Zander,
Zungen,
Kabeljau,
Carl Sakriss,
26. Schuhmacherstrasse 26.

Ein äußerst tüchtiger **Maurer=Polier** von sofort nach auswärts gesucht.
F. L. Kleintje, Baugeschäft.

---

2 Mädchen od. Frauen zum **Frühstück=Austragen** von sof. gesucht.
Rich. Wegner, Bäckermeister.

Suche mehrere **Wirtinen, Kochmamsell,** jüngere als **kalte Mamsell, Stützen, Buffetfrl., Kinderfrl.** nach Rußl. **Stubenmädchen, Hausdiener, Kutscher** und **Laufburschen. St. Lewandowski,** Agt., Heiligegeiststr. 17.

Wer Stellung sucht, verl. p. Kart. **„Ostdeutsch. Vakanzenliste"** Elbing 8

Schülerpension
bei Lehrer **Pleger, Engelhardt's** Gärtnerei, nahe der Stadt.

Fortzugshalber
verkaufe billigst **1 Buffet** 2c.
Baderstraße 7.

Klebemasse
zur Herstell. neuer Klebepappdächer
Dachkitt
zum Auskitten rissiger Stellen von Pappdächern, empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: **Mocker, Chaussee,** – Fernsprecher 202. –

Schülermützen für alle Lehranstalten!

Schülermützen! Eigenen Fabrikats.

Reparatur-Werkstatt!
Konfirmanden-Hüte!
Frühjahrs- und Stroh-Hüte!
Herren-Mode- und Oekonomen-Hüte!
Nur tadellos frische Waren, in jeder Preislage!

C. Kling, Mützen-Fabrik
Breitestr. 7, Eckhaus!

Haus-, Reise- und Sport-Mützen!
Landwirts-, Knaben- und Kinder-Mützen
in vielfältigster Ausführung
aus den bedeutendsten Fabriken.
Saison-Neuheiten!

Schülermützen in vollen... ster Ausführung.

Schülermützen! Auf Wunsch eingedruckter Name „gratis".

Konkurswaren-Ausverkauf.

Das zur **Max Cohn'schen** Konkursmasse gehörige Warenlager bestehend in
Herren=Wäsche, Kravatten, Trikotagen, Stöcken, Handschuhen, Lederwaren, Regenschirmen, Reiseutensilien, Ledertaschen, Parfümerien, Damengürteln u. s. w.
wird zu bedeutend **herabgesetzten** Preisen ausverkauft.

Seglerstr. 24. **Paul Engler,** Seglerstr. 24.
Konkursverwalter.

Kl. Wohnung z. verm. 9 Mk. monatlich **Mellienstraße 89.**

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma **Oskar Klammer, Thorn** betreffend **„Brennabor=Fahrräder"** bei, auf die wir besonders hinweisen.

Synagogale Nachrichten.
Freitag: Abendandacht 6½ Uhr.

Im Stadttheater
Sonntag, den 9. April, abends 7 Uhr
Aufführung des Singvereins
unter Mitwirkung der **„Liedertafel"**

Franziskus.

Oratorium für Soli und Chor mit Orgel=, Harfen= und Orchesterbegleitung von Edgar Tinel.
Dirigent: **Fritz Char,** Kgl. Musikdirektor.

Soli: Franziskus: Herr **H. Grahl,** Oratoriensänger aus Berlin, Frau **Sofie Rüthling,** Opernsängerin vom Stadttheater in Augsburg, Herr **O. Steinwender**-Thorn.
Harfe: Frau Direktor **Modess** aus Danzig.
Orgel: Herr **Walter Sich**-Thorn.
Orchester: Die vereinigten Kapellen der Inftr.=Regt. **von Borcke** Nr. 21 und **von der Marwitz** Nr. 61.
Eintrittskarten: Erster Rang und Logen à **3.00 Mark,** Parkett à **2.50 Mark,** zweiter Rang und Stehparterre a **1.00 Mark, Galerie 50 Pf.** und Textbücher a **25 Pf.,** speziell für die hiesige Aufführung zu haben in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Oratorium „Franziskus".
Zur General=Probe
Sonnabend, den 8. April, abends 8 Uhr,
(ebenfalls im Stadttheater)
haben **nur Schüler** Zutritt.
Karten hierzu von 7 Uhr ab an der Theater=Abendkasse à **50 Pf.**

Stube u. Küche ptr. z. verm. Zu erfragen **Brückenstr. 16 I.**

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 83 — Freitag, 7. April 1905.



Thorn, den 5. April.

– **Knaben-Mittelschule zu Thorn.** Dem Bericht über das Schuljahr 1904/5, der von dem Herrn Rektor Kuhr erstattet wird, entnehmen wir folgende Mitteilungen: Am 1. Juli trat Herr Hirsch in den Ruhestand, nachdem er schon vom Beginn des Schuljahres an beurlaubt gewesen war. Er war in Thorn seit 1866 Lehrer, zuerst 2 Jahre an einer Gemeindeschule, dann ohne Unterbrechung an der Knaben-Mittelschule. Mit gediegenen Fachkenntnissen verband er die peinlichste Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten. Schüler und Lehrer haben ihn ungern scheiden sehen und bewahren ihm ein dankbares und ehrendes Andenken. Se. Majestät der Kaiser zeichnete ihn durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse aus. – Am 30. Juni verließ uns Fräulein Roggatz, nachdem sie über zwei Jahre als Hilfslehrerin treu und gewissenhaft an unserer Anstalt gewirkt hatte. Sie wurde in Mocker angestellt. – Zum 1. Oktober wurde Herr Lubenow als Königl. Seminarlehrer nach Neustadt berufen. Er hat mehrere Jahre in großem Segen hier gearbeitet. Seine Begeisterung für sein Lehramt und sein nie ermüdender Fleiß, sowie seine Liebenswürdigkeit und Sorgsamkeit als erster Verwalter der städtischen Lehrerbibliothek sichern ihm die dauernde Anerkennung seiner Mitarbeiter und den Dank seiner Schüler. – Während des 2. Vierteljahres war Fräulein Kusel als Hilfslehrerin tätig. – Zum 1. Oktober wurden die Herren Mittelschullehrer Zelasny und Steffen an unsere Schule berufen. Am 18. Oktober 1904 hat Herr Dumkow das Rektorexamen in Danzig bestanden. Infolge von Krankheiten sind zumal im letzten Vierteljahr häufig Vertretungen der Lehrer nötig gewesen, die sämtlich durch das Kollegium bewirkt wurden. Im Juni und August sind wiederholt Unterrichtsstunden wegen der Hitze ausgefallen. – Zwei brave Schüler, Alfred Janke IIa und Stephan Wyzynski IVb, hat die Anstalt durch den Tod verloren. – Die Klasse Vc wurde in den ersten Tagen des Schuljahres wieder aufgelöst, weil die 3 fünften Klassen nur von 83 Schülern besucht waren. – Nach den Sommerferien wurde wahlfreier Unterricht in Stenographie durch Herrn Paul und nach den Herbstferien in Englisch durch Herrn Fabian erteilt. Beides soll im neuen Schuljahr bei genügender Beteiligung wiederholt bezw. fortgesetzt werden. – Bei der General-Kirchen- und Schulvisitation des Kirchenkreises Thorn wurde am 28. Mai der evang. Religionsunterricht der Knaben-Mittelschule auf allen Stufen revidiert. Es geschah dies durch die Herren Superintendent Bodenburg-Flatow und Pfarrer Bury-Elbing in Gegenwart des Herrn Pfarrer Jacobi-Thorn, dem die Leitung des evang. Religionsunterrichts der Schule übertragen ist. Außerdem wohnten auf verschiedenen Stufen der Prüfung bei die Herren: Generalsuperintendent D. Doeblin, Geheimer Regierungs- und Schulrat Triebel, Ober-Regierungsrat von Steinau-Steinbrück, Landrat Dr. Meister, Professor Dr. Witte, Professor Boethke. – Am Sedantage, am Geburtstage des Kaisers und bei der Gedenkfeier der Reformation für die evang. Schüler am 1. November wurden die Ansprachen von den Herren Donath, bezw. Dumkow und Kuhr gehalten. Am 4. Dezember und 11. März fanden sehr gut besuchte Elternabende statt; bei dem ersten sprach Herr Krause über „Fehler in der häuslichen Erziehung“, bei dem zweiten Herr Zeichenlehrer Lorenz über „Pflege der Kunst im Volk“, beide Male außerdem der Rektor über Angelegenheiten der Schule. – Der Sommerausflug sämtlicher Klassen fand am 14. Juni statt. Ob. a und b und I a begaben sich über Schulitz nach Scharnau, Ostrometzko, Fordon und Brahnau, I b, II c, III b, IV b nach Niedermühl, II a nach Bromberg und Ostrometzko, II b, III a, III c nach Ottlotschin, IV a, IV c nach Schlüsselmühl, V a und b nach Rudak, VI a und b nach Grünhof. – Das Brausebad wurde zwar zahlreicher als im vergangenen Jahre, aber doch noch nicht so benutzt, wie es zu erwarten wäre. Die geringste Zahl der Badenden war 18 am 28. Januar, die größte 51 am 17. Dezember; der Durchschnitt beträgt 31,2 = 4,4 Prozent der Schülerzahl. – An Geschenken erhielt die Schule von dem Kaiser 4 Exemplare Wislicenus: „Deutschlands Seemacht einst und jetzt“ und 3 Exemplare Bohrdt: „Deutsche Schiffahrt in Wort und Bild“. Diese Bücher erhielten am 27. Januar die Schüler Friedbert Will Ob a, Franz Jankiewicz Ob b, Willi Blum I a, Hans Hilgendorf I b, Richard Schramm II a, Paul Lau II b, Willi Homuth II c. Die Ferien für das neue Schuljahr sind folgendermaßen festgesetzt: Ostern: 8. April bis 26. April, Pfingsten: 9. Juni bis 15. Juni, Sommerferien: 1. Juli bis 8. August, Herbstferien: 6. Oktober bis 17. Oktober, Weihnachten: 22. Dezember bis 9. Januar 1906. Die Schülerzahl betrug am 1. März 1904 710, zu Ostern 1904 traten aus 115, dagegen bis zum 1. März 1905 neu ein 186 und 67 aus, sodaß die Gesamtzahl am Schluß des Schuljahres 714 betrug. Das neue Schuljahr beginnt am 26. April. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt am Montag, den 10. und Dienstag, den 11. April von 9 Uhr ab. Am ersten Tage findet nur Aufnahme in die beiden untersten Klassen (VI und V), am zweiten die der übrigen Schüler statt. Letztere haben Papier und Feder mitzubringen. Von Anfängern ist der Geburts- und Impfschein, von denen evangelischen Bekenntnisses auch der Taufschein, von den aus anderen Schulen kommenden Schülern ein Überweisungszeugnis, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1893 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.



* **Große Brände.** In Schildau bei Hirschberg (Schlesien) brannten bei starkem Sturm 7 Wirtschaften mit zusammen 10 Gebäuden nieder. Man nimmt böswillige Brandstiftung an. – In Leutenbach (Oberpfalz) zerstörte bei orkanartigem Sturm ein Großfeuer elf Häuser und 10 Scheunen; viele Schafe und Schweine sind verbrannt. Die meisten vom Feuer betroffenen Personen retteten nur das nackte Leben. Es liegt Brandstiftung vor.

* **Musiker-Kollegialität.** Aus Hannover wird berichtet: Auf einem Hofe in der Calenberger Straße sucht ein verkrüppelter Leiermann seinem alten Kasten mit Mühe einige Töne zu entlocken, aber kein Fenster öffnet sich, niemand läßt sich herbei, dem Armen ein Almosen zuzuwerfen. Da kommt ein Musiker über den Hof gegangen, der gerade auf dem Wege nach seiner Wohnung ist. Er sieht den trostlos in die Welt schauenden „Kollegen“, Mitleid erfaßt ihn. Fünf Minuten später sieht man ihn mit seiner Flöte in der Hand, in seinem schlechtesten Rocke, mit verschrobenem Hute, neben dem Leiermann stehen, um dessen Musik auf der Flöte zu begleiten. Jetzt werden alle Fenster aufgerissen und reichlich fließen die Gaben. Mit 1,20 Mark in der Tasche zieht der zu Tränen gerührte Krüppel schließlich davon; das hatte ihm die Hilfsbereitschaft einer mitfühlenden Musikerseele eingebracht.

* **In den Bergen verunglückter Offizier.** Aus Grenoble wird berichtet: Oberhalb Villars-du-Var in den Alpes Maritimes liegt das Bergfort Picciarvet. Der zur Garnison dieses Forts gehörige Leutnant Bessi machte am 31. März eine Tour um das Fort und stürzte dabei in eine Felsspalte. Als Bessi nachmittags nicht erschien, ahnte der Kommandant ein Unglück und sandte eine Offizierspatrouille auf die Suche nach dem Vermißten aus. Es war schon dunkel, da hörten die Leute der Patrouille aus einer tiefen Bachschlucht Hilferufe. Mit Seilen wurde ein Mann hinabgelassen und fand den Leutnant Bessi in schwer verletztem Zustande. Bessi starb, während man ihn ins Fort brachte.

* **Eine geheimnisvole Persönlichkeit** befindet sich seit einigen Tagen im Untersuchungsgefängnis zu Mainburg. Es ist ein Mann von 55 bis 60 Jahren, gut gekleidet, mit zarten Hände, er spricht niederbayerischen Dialekt und hat keinerlei Legitimationspapiere bei sich. Nach seiner Angabe ist er der seit der Schlacht bei Orleans am 8. Dezember 1870 vermißte Hüterssohn Leonhard Schlicht, Soldat des 10. bayerischen Infanterie-Regiments, geboren 1848 in Aigelsbach; nach der Schlacht sei er in französische Gefangenschaft geraten, erst nach der Insel Oleron (?) und dann nach Algier verbracht worden, dort im Januar 1871 durch einen angeblichen preußischen Agenten, der ihn zu befreien versprach, mit ungefähr 40 anderen Deutschen an eine afrikanische Räubergesellschaft (Mauren) verraten, und von dieser dreißig Jahre lang zur Verrichtung der schwersten Arbeiten in der Wüste in Sklaverei gehalten worden; vor eineinhalb Jahren sei es ihm geglückt, den Wilden zu entfliehen und nach Tanger zu entkommen; dort habe in ein holländischer Kapitän auf seine Bitten in eineinhalbjähriger Fahrt auf einem Segelschiffe über Mexiko nach Rotterdam gebracht, wo er am 12. Januar 1905 gelandet sei und von wo aus er sich auf einer Wanderung über Krefeld, Köln, Darmstadt, Meiningen, Lichtenfels nach Ingolstadt und Mainburg begeben habe.

* **Das Sammeln abgeworfener Hirschgeweihe** führt in Allgäu zu einer barbarischen Sitte unter dem Gebirgsvolke. In Wintern, wie z. B. heuer, müssen in den Jagdrevieren des Prinz-Regenten etwa 20 000 Mk. zum Zwecke der Wildfütterung aufgebracht werden, um das Leben des Wildes zu erhalten, und jetzt – da die Hirsche ihre Geweihe ablegen, – stellt man diesen nach, und treibt sie förmlich von den Futterplätzen weg! Die armen Tiere, voll Hunger zum Erbarmen, werden durch das Gestrüpp gejagt, damit die Geweihe, die ja um diese Zeit keinen festen Halt mehr auf der Schale haben, hängen bleiben und auf diese Weise dann am leichtesten abfallen und gefunden werden. Die Hirsche flüchten sich bisweilen auch in Verstecke, welche von ungeheuren Schneemassen umgeben sind, oder sie stürzen und verenden! Auf diese Weise gehen jährlich zahlreiche Tiere verloren. Der Oberjäger Dorn in Hindelang weiß von Hunderten solcher Fälle zu erzählen, und es ist wahrlich an der Zeit, diesem ausgearteten Treiben ein Ende zu machen. Übrigens ist dieses Sammeln abgeworfener Hirschgeweihe auch als Jagdfrevel strafbar. In Oberbayern sind die Forstbehörden in solchen Fällen stets mit Anzeigen vorgegangen.

* **Der pfiffige Schneidermeister** Aus Alfeld a. L. wird geschrieben: Auf eigenartige Weise sein Geld erhalten hat ein pfiffiger Schneidermeister aus einem Dorfe am Hilse. Vor etwa 15 Jahren bestellte sich ein dortiger Einwohner, der sich in den Stand der Ehe begeben wollte, bei ihm einen schwarzen Anzug für 50 Mark. Der Anzug wurde abgeliefert, die Hochzeit gefeiert, aber das Bezahlen hatte der junge Ehemann offenbar vergessen. Jahre vergingen, die Frau des Schuldners starb. Kürzlich entschloß sich der Witwer, von neuem zu heiraten, und er besaß die Unverfrorenheit, wieder einen Hochzeitsanzug bei dem schon einmal geprellten Lieferanten zu bestellen. Dieser läßt sich nichts merken und verspricht pünktliche Lieferung. Drei Tage vor der Hochzeit erhält der Bräutigam, der jetzt in einem benachbarten Städtchen wohnt, einen Brief von dem Meister, in welchem dieser bittet, ihm doch den alten Anzug zum Vergleich zu schicken, damit der neue desto besser sitzt. Der Hochzeitsmorgen erscheint und mit ihm ein Nachnahmepaket über 50 Mark. Erfreut über die Pünktlichkeit seines Schneiders zahlt der Kunde das Geld. Nun schnell geöffnet und den neuen Bratenrock angezogen, denn bald will der Bräutigam sein holdes Bräutchen heimholen. Aber, o Schrecken, statt des erhofften neuen findet er seinen alten, abgetragenen Anzug vor, für den auf diese Weise der Meister endlich sein Geld erhielt. Das Gesicht des glücklichen Bräutigams soll nach dieser traurigen Einsicht nichts weniger als freundlich ausgeschaut haben.

Standesamt Podgorz.

Vom 9. März bis einschließlich 1. April 1905. sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Oberpostassistenten Friedrich Neumann-Piask. 2. Sohn dem Arbeiter Karl Nötzel. 3. Tochter dem Besitzer Emil Troyke-Stewken. 4. Tochter dem Arbeiter Benthin-Rudak. 5. Sohn dem Arbeiter Teophil Drosdalski-Balkau. 6. Tochter dem Bahnarbeiter Adam Kosanowski. 7. Sohn dem Schlachtviehbeschauer August Schulz. 8. Tochter dem Landbriefträger Bruno Brzozoski-Stewken. 9. Sohn dem Lokomotivheizer Heinrich Jungermann. 10. Tochter dem Arbeiter Ferdinand Hoffmann-Rudak. 11. Sohn dem Tischlermeister Friedrich Eisenberg. 12. Sohn dem Schaffner Emil Meyer. 13. Tochter dem Fleischbeschauer Max Rienaß-Rudak. 14. Sohn dem Arbeiter August Reinholds-Rudak.

b) als gestorben: 1. Walter Lange 9 Monate 9 Tage. 2. Erich Nowotka-Stewken 10 Monate 8 Tage. 3. Käte Hennig 1 Monat 22 Tage. 4. Eine Totgeburt. 5. Georg Torbitzki 2 Monate 8 Tage. 6. Emilie Bartz-Balkau 41 Jahre 5 Monat 11 Tage. 7. Eine Totgeburt. 8. Klara Benthin-Rudak 13 Tage. 9. Hermann Schmidt-Rudak 1 Jahr 7 Monate 10 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot: Gastwirt Adolf Boerstinger-Saglin b. Schwirsen, Kreis Thorn, mit Meta Krüger.

d) als ehelich verbunden: Hausbesitzer Antonius Pilarski mit Constantia Sliwczynski-Piask.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 5. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 774– – Gr. 169 Mk. bez.
inländisch bunt 756–772 Gr. 167–168 Mk. bez.
inländisch rot 780 Gr. 167 Mk. bez.
transito rot 761 Gr. 132½ Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720–750 Gr. 130 Mk. bez.
Hafer: inländ. 128 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,90–10,35 Mk. bez. Roggen- 9,90–10,00 Mk. bez.

Bromberg, 5. April. Weizen 160–166 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. – Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 131 Mk., leichtere Qualitäten 120–130 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. – Gerste nach Qualität 130–140 Mk., Brauware ohne Handel. – Erbsen: Futterware 133–140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. – Hafer 120–134 Mk.

Magdeburg, 5. April. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,25–14,35. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack –,– – –,–. Stimm.: Stetig. Brotraffin. I o. F. –,– Kristallzucker I mit Sack –,– – –,–. Gemischte Raffinade mit Sack –,– – –,–. Gem. Melis mit Sack –,– – –,–. Stimmung: Still. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar –,– Gd., –,– Br., –,– bez., per April 29,10 Gd., 29,40 Br., per Mai 29,60 Gd., 29,70 Br., per Juni-Juli 29,65 Gd., 29,75 Br., –,– bez., per August 29,80 Gd., 29,95 Br., –,– bez., per Oktober-Dezember 23,60 Gd., 23,80 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 5. April. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. – Regen.

Hamburg, 5. April, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 37¼ Gd., per Mai 35½ Gd., per September 36¼ Gd., per Dezember 37¼ Gd. Stetig.

Hamburg, 5. April. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November –,–, per Dezember 23,10, per März 23,40, per April 29,10, per Mai 29,40, per August 29,65, per Oktober 23,70. Behauptet.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 5. April. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 389 Rinder, 2815 Kälber, 1128 Schafe, 12 166 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mark, d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., – c) bis 50 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. Kälber: a) 79 bis 83 Mk., b) 71 bis 77 Mk., c) 53 bis 64 Mk., d) – bis – Mk. – Schafe: a) 65 bis 68 Mk., b) 56 bis 62 Mk., c) 50 bis 54 Mark, d) – bis – Mk., e) – bis – Mk Schweine: a) 64 bis – Mk., b) 61 bis 63 Mk c) 57 bis 60 Mk., d) 60 bis – Mark.

– **Schiffsverkehr auf der Weichsel.** Vom 28. März bis zum 3. April passierten Thorn stromauf 6 Dampfer und 9 Kähne und stromab 6 Dampfer und 14 Kähne. Stromauf langten hier zur Löschung an 2 Dampfer und ein Kahn mit 5448 Zentnern Stückgütern und 2 Kähne mit 4380 Zentnern Steinkohlen aus Danzig, sowie ein Kahn mit 2715 Zentnern Geschossen aus Spandau. Viel erheblicher war der Durchgangsverkehr.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium.

Die neu eintretenden Schüler sind mir zur Aufnahme-Prüfung am

Sonnabend, den 8. April,
oder am
Dienstag, den 25. April,
jedesmal um 10 Uhr vormittags, vorzustellen.

An denselben Terminen erfolgt auch die Einschreibung der 6jährigen Knaben, welche in die unterste **Vorschulklasse** (Nona) eintreten sollen. Bei der Aufnahme sind Geburts- und Impfzeugnis, sowie das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule, vorzulegen. Die zu prüfenden Schüler müssen Papier und Feder mitbringen.

Thorn, den 8. März 1905.

Direktor **Dr. H. Kanter.**

Empfehle mein nur reell und billig geführtes

Volks-Bureau.

Über 22jährige Arbeit in dieser Branche erlaubt mir die Bearbeitung sogar der schwierigsten Gerichts- und Privat-Streitigkeiten.

Adam Basinski,
Privatsekretär, **Thorn**, Klosterstr. 1, II.

Heirat sucht **Waise,** 23 J., Vermög. 240,000 Mk. m. Herrn, welch. sich ein glückl. Heim gründen will. Vermög. nicht erford. Ehrenh. Angeb. unter **B. H. 8. Berlin N. 54.**

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna“ Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Geld, sofort, für jeden Einzigen auf Wechsel, Schuldsch., Hypoth., Lebensvers. **Fritz Löllhöfel,** Berlin, Flottwellstr. 5. Rückp.

Darlehen auf Wechsel, Schuldschein gibt **Otto Kleusch, Berlin, Treskowstr. 38.**

24500 Mark

zur Auszahlung von Mündelgeldern zu zedieren gesucht auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstr. Thorns. Angebote unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

7 bis 9000 Mk.

auch geteilt, auf nur sichere Hypothek zum 1. Mai oder später zu vergeben. Offerten mit näherer Angabe unter Hypothek an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II

An- und Verkauf

alter und neuer Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Gold, Silber, sowie ganze Nachlässe. Zahle wie bekannt die höchsten Preise.

Naftaniel,
Heiligegeiststraße Nr. 6

Ein fast neuer
Drilling
zu verkaufen **Schulstraße 15, III.**

Einen vierzölligen Arbeitswagen und ein starkes Arbeitspferd
kauft sofort **M. Bartel,** Baugeschäft, Kasernenstr. 38.

Thorn, Coppernicusstr. Nr. 21,
II. Etage.

Sehr zu empfehlen!
Einem geehrten Publikum der Stadt **Thorn und Umgegend** gestatte ich mir, meine

Strümpfe und Socken mit Anstrickfabrik

bestens zu empfehlen. Dieses Unternehmen dient dazu, armen, anständigen Mädchen Arbeit und Unterhalt zu geben. Dieselben sind mit der Arbeit so vertraut, daß sie den Anforderungen eines hochgeehrten Publikums entsprechen werden können.

H. von Slaska.

Sämtliche Stellmacherhölzer,
trocken, als: Eichen-, Rotbuchen-Rüstern- und Birkenbohlen, Nabenhölzer, Birkenstangen,
Speichen und Felgen
empfiehlt preiswert
Carl Kleemann, Thorn.
Holzplatz: Mocker-Chaussee.

Brennabor

→ **Das Meisterwerk der Fahrrad-Technik!** ←

Brennabor behauptet in seiner hohen Vollendung den bisherigen ersten Platz und wetteifert nicht im Preise mit minderwertigen Fabrikaten.



Schneidige Form. Bestes Material. Prima Pneumatiks.

Brennabor-Werke — Brandenburg a. H.

Vertreter **Oskar Klammer, Thorn III.**

Kaffee	Kakao	Tee
ff. Santos p. Pfd. 80 Pfg. und 90 Pfg. Campinas p. Pfd. 1,00 Mk. Guatemala „ 1,20 „ Java-Guatemala 1,40 „ Java-Portoriko 1,60 „ Java-Guatemala-Portoriko 1,80 „	p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,60, 1,80, 2,00 bis 3,00 Mk. Vanille-Chokolade p. Pfd. 90 Pfg. Koch-Chokolade 75 „ Creme-Chokolade 60 „ Chokoladen-Pulver 60 „ bis 1 Mk.	p. Pfd. 1,40 bis 5,00 Mk. Original-Tee von C. u. R. Popoff - Moskau p. Pfd. 2,50 bis 7,00 Mk. **Kakes** p. Pfd. 40, 60 und 80 Pf.

Dessert- und Waffelmischungen p. Pfd. 1,00 bis 2,40 Mk.,
feinste Speise-Chokolade p. Tafel 20, 30, 40, 50, 60 Pfg.

empfiehlt

Paul Heinrich,
Thorn, Altstädt. Markt 3.

„Wendt's Patent-Cigarren sind für empfindliche Raucher die gesundheitsdienlichsten Tabakfabrikate der Gegenwart“.

Dr. G. v. Lagerheim,
Professor an der Universität Stockholm.



Wendt's Patent-Cigarren No. 5 A, Perfectos. 100 Stück **6 Mark.**
Eine in dieser Preislage besonders beliebte Sorte.
Unter Garantie der Zurücknahme auf Kosten der Fabrik, wenn Cigarren nicht durchaus befriedigen.

Absorption des Nicotins und der giftigen Verbrennungsgase.

Nach dem Geheimen Hofrat Universitäts-Professor Dr. med. Hugo Gerold.

D.R.P. 145727

Wendt's Patent-Cigarren

D. R. P. 68648.

nach Universitäts-Professor Dr. H. Thoms-Berlin.

Fabrikate direct zu haben in Preislagen von 34 bis 300 Mark, in allen Geschmacksrichtungen, Grössen, Qualitäten u. Quantitäten (auch Proben). Preisliste und Broschüre gratis.

Wendt's Cigarrenfabr. Aktienges., Bremen, Postfach 335

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge,**
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

**Kalk,
Zement,
Gyps** und
Rohrgewebe
empfiehlt
Carl Kleemann,
Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 202.

**Dachpappen,
Teer,
Karbolineum**
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 202.

Keine Trunksucht mehr.



Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

COZAPULVER ist mehr wert, wie alle Reden der Welt über Enthaltsamkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. COZA wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

COZA hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte COZAPULVER besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

GRATIS-Probe.
No. **1951.**
Schneiden Sie diesen Koupon aus, u. schicken denselben **noch heute** an das Institut.
Briefe sind mit 20 Pf. zu frank.

COZA INSTITUTE
(Dept. **1951**
62, Chancery Lane,
London W. C. (England).

Die Strumpfstrickerei
A. Winklewski
befindet sich jetzt
Thorn, Schuhmacherstr. 13.
Eingang Schillerstraße.

Zöpfe und Haareinlagen
jeder Art und in großer Auswahl.
H. Hoppe geb. **Kind,**
Breitestraße 32, I. Etg.

מצבת

mit hebräischer Inschrift in sauberster Ausführung
empfiehlt
Irmer,
Grabdenkmal-Fabrik, Thorn,
Strobandstraße 13.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, **weiße** Haut, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein Gesicht ohne **Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** hat, **daher** gebrauche man nur

Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke.**

Herrliches Haar

erhält man bei Anwendung des überall eingeführten **Peruan. Tannin-Wasser** von **E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Das beste Haarwasser der Welt, bis jetzt unübertroffen **Ärztlich empfohlen. Tausende von Anerkennungsschreiben.** Flasche 1.75 und 3.50. Zu haben bei:
A. Koczwara, Elisabethstraße 12
Paul Weber, Culmerstraße 1,
Ed. Lannoch, Brückenstraße 40.

Oskar Lichtenstern,

Bankgeschäft,
Baderstrasse Nr. 10, parterre,
vis-à-vis dem Bezirkskommando.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Checks und fremden Geldsorten.
Diskontierung von Wechseln.
Konto-Korrent- und Check-Verkehr.
Annahme von Depositengeldern.
Beleihung von Wertpapieren.

Zähne mit und **ohne** Gaumenplatte, **Gold-** und Kautschuckgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen **schnell** und **dauerhaft.** Preise mäßig.
H. Schneider,
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement

---

25. Gerberstraße 25.

Die Restbestände meines Lagers
empfehle
zu allerbilligsten Preisen,
da das Lokal bis zum 1. Mai geräumt sein muß.

R. Giraud's Wwe.

25. Gerberstraße 25.

Echt englische
Vigogne-Wolle
das beste Strumpfgarn für **Schweißfüße,**
Baumwolle, Wolle
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.



Besitzung,
120 Morgen guten Weizenboden, gute Wiese u. Wald, mass. Gebäude, in guter Lage, 30 Min. v. d. Stadt, krankheitshalber, m. sämtl. tot. u. leb. Inventar sof. z. verk. Anzahl. 18–20000 Mk. **Mischlewitz** bei Briesen Westpr.
E. Felske, Besitzer.

Laden mit Wohnung,
Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstraße 13.**

Im Hause Friedrichstraße 8 ist im III. Geschoß eine
herrsch. Wohnung
von 6 Zimmern n. reichl. Nebenr. ev. Pferdestall sofort zu vermieten. Näh. b. Portier od. Brombergerstr. 50.

Wohnung
von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, von sofort zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Wohnung
von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,**
Heiligegeiststraße 6/10.

Erste Etage
von 8 Zimmern, Küche Badestube und sonst. Zubehör, bish. v. Zahnarzt **Dr. Wichert** bewohnt, v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Gustav Scheda, Altst. Markt 27.

Neustädt. Markt 23
ist die zweite Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Nebengelaß vom 1. 10. ab zu vermieten.
Näheres zu erfragen bei
Aron S. Cohn,
Altstädt. Markt 26.

Herrschaftliche Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, mit Badeeinrichtung u. Gas **Thalstrasse 22.**

Wohnung
Schulstraße 15, Erdgeschoß, 6 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall u. Wagenremise versetzungshalber von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Freundl. Wohnung
3 Zimmer, Küche, Balkon etc. versetzungshalber per 1. Juli oder früher zu vermieten. **Bankstraße 6.**

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17.**

Hochherrschaftl. Wohnung
9–10 Zimmer mit allem Zubehör, auch mit Pferdestall, zu vermieten **Friedrichstraße 2.**

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Kleine Wohnung,
2 Zimmer, Kammer, für eine alleinstehende Dame zu vermieten.
Altstädt. Markt [illegible]

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete
herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Wohnung,
von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Eine Stube u. Küche von sogl. zu verm.
Zu erfragen **Breitestr. 32, III.**

Zu vermieten
eine kleine Hofwohnung zu ebener Erde **F. Kleintje.**

Eine kleine Hofwohnung
zum 1. Mai zu verm. **Johannes Block,** Heiligegeiststr. 6.

Herrschaftliche Wohnung
Altstädt. Markt 16 III. Etage von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, vom 1. Oktober cr. zu vermieten. **W. Busse.**

Wohnung zu v. **Tuchmacherstr. 14.**

Wohnung von 2 Zim. v. 1. April zu vermieten **Culmerstr. 5 I.**

Ein Stübchen, f. 1 einzel. Person zu verm. **Coppernikusstr. 24 part.**

Gut möbl. Wohnung
sofort zu verm. **Gerstenstr. 8, II.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer,
mit und ohne Pension, zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. r.

---

1 möbl. Zimmer Gerechtestr. 26, II.

Möbl. Zimmer per sofort zu vermieten **Neustädt. Markt 18, II.**

Möbl. Zimmer mit Kabinett, v. 1 Tr., sogleich zu vermieten. Coppernicusstraße 15, im Laden.

Kellereien
vermietet **Bernhard Leiser.**

Für die Familie
Nr. 83 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Das Geheimnis des Erfinders.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

(4. Fortsetzung.)

„Da sollen die Hände und die Füße flink sein, aber der Mund soll stillstehen," pflegte Frau Mathilde zu sagen.

So hörte man auch jetzt nur das Tellerklappern, das Rascheln der Bürsten und das Plätschern des Wassers.

Mit einem Male unterbrach Frau Mathilde ihr gewöhnliches Stillschweigen und hielt einen Teller, den sie gerade abtrocknete, starr in der Hand.

„Hört Ihr nichts?" fragte sie und lauschte nach dem Fenster.

„Jawohl," erwiderte Minna, „es zischt, als wenn der Dampf aus einer Lokomotive entweicht."

„Und was ist denn das nur, Frau Mathilde?" fiel die Köchin erstaunt ein. „Es ist ja, als wenn das Haus von einem kleinen Erdbeben erschüttert wird!"

„Unsinn!" wollte Frau Mathilde antworten, aber das Wort erstarb ihr im Munde.

Im nächsten Augenblick wurde das Küchenfenster von einem rötlichen Blitz erhellt, der alle Gegenstände des Gartens grell beleuchtete. Fast gleichzeitig erfolgte ein donnerartiger Knall, ein Prasseln und Krachen wie rasch hintereinander losgelassene Kanonenschläge, und dann war tiefe Stille.

Die drei weiblichen Personen sahen sich entsetzt an. Dann aber schrieen sie laut auf.

„Barmherziger Himmel!" rief Frau Mathilde. „Das Maschinenhaus! Unser Herr! Unser lieber Herr!"

Sie stürzte in wahnsinniger Hast hinaus, gefolgt von den zitternden und jammernden Mädchen.

III.

Auf dem Hofe angelangt, prallten sie erschrocken vor einer weißen Gestalt zurück, die dort stand. Es war Frau Breitach. Im spitzenbesetzten Hausgewand, ein seidenes Tuch um den Kopf geschlungen, lehnte sie gegen die Hauswand und zeigte mit vor Entsetzen verzerrter Miene nach dem Garten.

„Ach, gnädige Frau, wo kommen Sie her? Sie werden sich erkälten!" rief Mathilde.

In demselben Augenblick kam Breitach um die Ecke des Hauses geeilt. Er wollte schnell nach dem Maschinenhaus, trat aber sofort näher, als er die Frauengruppe bemerkte.

„Du hier, Gerda?" stieß er atemlos hervor. „Was ist nur geschehen?"

„Da! Da!" sagte sie mit eigentümlich tonloser Stimme und wies schaudernd nach dem Garten.

„Sorgen Sie für meine Frau!" ordnete Breitach in fliegender Eile an. „Geleiten Sie sie hinauf! Ich werde bald nachkommen, liebe Gerda, und dich über das Ereignis aufklären."

„Ach, lieber Herr Direktor!" wimmerte die ganz aufgelöste Mathilde, „welches Glück, daß Sie wenigstens gerettet sind!"

„Gerettet? Ich verstehe Sie nicht. Aber sehen Sie nicht, wie meine arme Frau zittert und bebt? Also bitte, sorgen Sie für sie!"

Er rannte von dannen, um sich nach dem Maschinenhaus zu begeben, vor dem Fritz und Meider mit dem Wächter und dem Heizer der großen Fabrik standen und sich flüsternd unterhielten.

Nach dem Maschinenhaus? Es war ein solches gewesen!

Mit gerunzelter Stirn überschaute Breitach die Wirkung der furchtbaren Katastrophe. Das Gebäude war durch eine gewaltige Explosion vollständig auseinandergerissen, im Dach zeigte sich ein großes Loch, das eichene Tor war wie Glas zersplittert, und die übriggebliebenen Teile hingen schief in den Angeln. Anstelle der beiden großen Fenster klafften trostlos zwei unregelmäßige finstere Oeffnungen wie zwei ihrer Augen beraubten Höhlungen in einem Totenkopfe. Im Innern war die Verwüstung noch schrecklicher. Von den beiden Maschinen war auch nicht ein Atom an seinem Platz geblieben. Die zerschmetterten Eisenteile waren nach allen Richtungen geschleudert worden und hatten eine grauenhafte Zerstörung angerichtet. Die kleine Maschine war von ihrem Untergestell wie weggefegt, und ihre Stücke hatten sich jedenfalls mit denen der anderen Maschine zu einer unentwirrbaren Masse vermischt; die in dem Raum befindlichen Holzteile waren in Brand geraten, und hier und da zuckten noch kleine bläuliche Flämmchen an den verkohlten Ueberresten hin und her. Das Spind mit den schönen Zeichnungen und Entwürfen war völlig vernichtet, und von den Blättern und Berechnungen war nichts mehr vorhanden.

Nach der flüchtigen Besichtigung kam Breitach wie betäubt wieder heraus. Er rief den Fabrikwächter, dessen große Laterne den Vorraum nur mäßig erleuchtete, zu sich heran.

„Haben Sie denn gar nichts vorher gesehen, Baumann? Und keine Ahnung, wie es entstanden sein könnte?"

„Ach, Herr Direktor, ich hatte ja eben eine Runde um unsere Fabrik gemacht und stand vorn beim Kontor, da höre ich ein so verdächtiges Zischen, und gleich darauf sehe ich auch schon eine haushohe Flamme wie eine Feuersäule aus dem kleinen Maschinenhaus hochschießen. Als wenn eine Kanone abgefeuert würde, und so furchtbar knallte und dröhnte es auch. Und dann war für kurze Zeit alles in Dunst wie in einen dichten Nebel gehüllt. Ich dachte, mich soll der Schlag rühren, denn ich hatte ja den Herrn Direktor vorher hineingehen sehen und glaubte schon, Ihnen wäre etwas passiert. Aber nun sehe ich, daß Sie wohl nicht mehr drin waren. Gott sei Dank, das ist immer noch ein Glück dabei!"

Lautes Geschrei von der Straße her, Pferdegetrappel, Wagengerassel, heftiges Klingeln und Fackelglanz kündigten an, daß die Feuerwehr bereits angelangt sei.

„Wer hat sie benachrichtigt?" fragte Breitach unwirsch.

„Von uns wohl keiner," erklärte der Gärtner. „Aber sehen Sie doch nur, Herr Direktor, was für eine Menschenmenge sich da draußen angesammelt hat. Da ist die Polizei von selber aufmerksam geworden. Vielleicht ist auch irgend ein Voreiliger, der sich die drei Mark für die erste Meldung verdienen wollte, nach dem nächsten Feuermelder gelaufen."

Breitach blickte über den Vorgarten durch das eiserne Gitter. Meider hatte recht, dort auf der Straße standen die Neugierigen dicht gedrängt und reckten sich fast die Köpfe aus, um etwas zu sehen. Er schickte Fritz hinauf, um eine Kopfbedeckung und einen Ueberrock für ihn zu holen, denn es war eine kühle Mainacht, und dann ging er dem Polizeileutnant und dem Brandinspektor entgegen und bat die Herren, näher zu treten . . .

„Da ist nichts mehr für uns zu tun," bemerkte der letztere nach der Besichtigung. „Meine braven Leute können also ruhig wieder abrücken. Der Lärm war umsonst."

„Nicht meine Schuld, Herr Inspektor," entschuldigte sich Breitach. „Tut mir leid, daß Sie herbemüht wurden. Aber Sie können überzeugt sein, daß ich gern bereit bin, alle erstandenen Unkosten zu vergüten. Und ich würde es tausendfach tun, wenn ich dadurch meinen großen Schaden wieder gut machen könnte."

„Glaub's wohl, Herr Direktor! Nun, Sie werden bei Ihrer Tatkraft und Schaffensfreudigkeit die Scharte schon bald wieder auswetzen. Aber die Zeit ist kostbar für mich, ich muß aufbrechen und werde nur für alle Fälle eine kleine Wachmannschaft an der Brandstätte zurücklassen. Gott befohlen, Herr Direktor!"

Der stattliche Mann grüßte militärisch, bald tönten die hellen Pfeifensignale, und die Wagen mit den Feuerwehrmannschaften rasselten wieder von dannen.

„Mich werden Sie nicht so schnell los, Herr Direktor," erklärte der Polizeileutnant, zu dem sich noch mehrere Schutzleute gesellt hatten, mit verbindlicher Miene. „Ich muß erst noch in aller Eile ein kleines Protokoll über den Vorfall aufnehmen. Haben Sie gar keine Ahnung, wie die Sache entstanden sein kann?"

„Nicht die geringste," erklärte Breitach und faßte sich stöhnend an die Stirn.

„Hm. Wer war zuletzt in dem Maschinenhaus?"

„Ich."

„Und wann war das ungefähr, Herr Direktor?"

Breitach sah nach seiner Uhr. „Es ist jetzt beinah zehn, und ich ging um acht Uhr hinunter."

„Und blieben dort? —"

„Verhältnismäßig kurze Zeit."

„Und Sie haben nichts Verdächtiges bemerkt? Ruhten die Maschinen, oder waren sie geheizt, als Sie hinausgingen?"

Die Antwort Breitachs dauerte etwas lange. Seine Miene war eigentümlich verstört, als er endlich sagte: „Sie waren außer Tätigkeit."

Die Männer der Polizei nahmen alles genau in Augenschein.

„Weshalb waren Sie eigentlich so spät noch einmal hinabgegangen, Herr Direktor!" fragte ein mittlerweile herbeigekommener Polizeikommissar.

„Die Gründe, die ich dazu hatte, sind wohl nebensächlich. Ich hatte hier noch einiges zu erledigen."

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, weilten Sie hier nicht gewöhnlich mit Ihrem Assistenten zusammen?"

„Jawohl."

„Diesmal aber war er nicht dabei?"

„Nein."

„Wo ist der Herr?"

„Er wohnt in meinem Hause und befindet sich, soviel ich weiß, auf seinem Zimmer."

„Und der Herr ist nicht heruntergekommen bei einem solchen Ereignis, das ihm doch sicher auch sehr nahegehen muß?"

Breitach fuhr aufgeregt zurück und schlug sich heftig gegen die Stirne. „Wahrhaftig," rief er, „das ist ja höchst sonderbar!" Signor Righettini fühlte sich allerdings etwas unwohl" —

„Könnten Sie den Herrn nicht rufen lassen?"

„Gewiß!"

Fritz, der in der Nähe stand und aufmerksam lauschte, wurde beauftragt, den Assistenten des Herrn Direktors herunterzubitten.

Nach wenigen Minuten schon kam er wieder mit der Nachricht, daß Herr Righettini nicht geöffnet habe. Entweder schlafe er ganz fest, oder er sei nicht zu Hause.

„Sonderbar!" erklärte der Polizeikommissar. „Bei einer Explosion, die eine Viertelmeile weit zu hören war, sollte er ruhig geschlafen haben? Unter diesen Umständen möchte ich Sie um die Erlaubnis bitten, Herr Direktor, die Tür zum Zimmer des Herrn Righettini gewaltsam öffnen zu dürfen."

„Warum das?" fragte Breitach, sichtlich peinlich berührt.

„Weil es gut ist, wenn möglichst sofort wenigstens etwas Klarheit in die Sache gebracht wird."

„Sie befinden sich bereits auf der Suche nach dem Täter?"

Der große, sehr sicher auftretende Kommissar verbeugte sich und machte eine verbindliche Handbewegung. „Wie Sie es nennen wollen, Herr Direktor! — Also wir werden die Tür öffnen, nicht wahr?"

„Tun Sie, was Sie für recht halten und die Pflicht Ihnen gebietet!" sagte Breitach resigniert.

Der Kommissar verneigte sich wieder und begab sich mit zwei Schutzleuten und Breitach hinauf. Er trug eine Reihe Vorrichtungen bei sich, mit denen er auch feinere Schlösser als das gewöhnliche einer Privatwohnung hätte öffnen können; als die Herren aber das Heim Righettinis betraten, war keine Spur von ihm zu entdecken.

„Sehen Sie," sagte der Polizeikommissar und wies auf das Bett, „es ist heut noch nicht benutzt worden, sehr unwohl kann sich Herr Righettini also nicht gefühlt haben! Allem Anschein nach hat er dort auf dem Divan kurze Zeit geruht und ist dann ausgegangen. Wo pflegt er zu verkehren?"

„Es würde mir sehr schwer werden, näheres darüber anzugeben. Das tut wohl auch jetzt nichts zur Sache, und es genügt, wenn wir festgestellt haben, daß er nicht hier ist."

Der Kommissar sah den Direktor scharf an. „Wenn Sie meinen?" sagte er kurz. „Meine Mission ist wohl für heut erledigt. Eine besondere Untersuchungs-Kommission wird sich ja doch noch mit der Angelegenheit beschäftigen. Denn es kann Ihnen doch nur lieb sein, wenn Licht in die Sache hineingebracht und festgestellt wird, wie das Ereignis entstanden ist."

„Gewiß!" versetzte Breitach. Er winkte beim Hinuntergehen den Hausdiener herbei, der sich auffällig immer in der Nähe der Herren aufhielt. „Sagen Sie, Fritz, haben Sie Herrn Righettini weggehen sehen?"

Der Gefragte verneinte eifrig, und auch die Köchin, die eben aus dem Schlafzimmer herauskam, hatte nichts gesehen.

„Wie geht es übrigens meiner Frau?" fragte Breitach besorgt.

„Es steht sehr schlecht mit der gnädigen Frau, Herr Direktor. Frau Mathilde schickt mich eben, um den Doktor zu holen."

„Auch das noch!" rief Breitach erregt. „Nun, dann laufen Sie schnell! Und Sie, Fritz, halten sich bereit zu Handreichungen und zu etwa nötigen Besorgungen aus der Apotheke! Gehen Sie nur immer hinauf!"

Der Hausdiener folgte dieser Aufforderung nur langsam und offenbar widerwillig. Jedenfalls plagte ihn die Neugierde, und er wäre lieber in der Nähe der Polizei geblieben und hätte einiges von den Worten des Kommissars aufgefangen.

Dieser war sehr nachdenklich und schweigsam geworden und winkte seinen Begleitern, ihm noch einmal nach dem zerstörten Gebäude zu folgen.

Es war eine sternklare Nacht, und die feine Sichel des zunehmenden Mondes stand wie ein dünnes Fragezeichen über dem Dach, dessen bloßgelegte Balken wirr durcheinander ragten. Die herbeigebrachten Laternen und Gasätherfackeln ließen den zerstörten Raum unheimlich erscheinen und warfen die Schatten der Männer in riesiger Größe gespensterhaft auf die Wände.

Der Polizeikommissar ließ seine scharfen Augen wie spitze Pfeile umherschweifen. „Was ist denn das eigentlich dort hinten für ein Raum, Herr Direktor?" fragte er und zeigte nach einem kleinen Gelaß im Hintergrunde, dessen Tür herausgerissen und nach innen gestürzt war.

„Ein kleiner Garderoberaum," erwiderte Breitach gleichgültig. „Wir verwahren dort verschiedene Arbeitskittel und Anzüge, in denen wir zu arbeiten pflegen, da wir oft wie Arbeiter tätig sind."

Der Kommissar eilte mit großen Schritten nach jenem Raum und hob mit Hilfe zweier Schutzleute die hineingefallene Tür auf. Fast aber hätten sie diese wieder vor Bestürzung fallen lassen; denn unter ihr lag ein stiller, blasser, eleganter Mann. Die dunklen Locken fielen wirr auf die weiße Stirn, auf der sich eine senkrechte Falte zeigte, die

rechte Hand hielt er krampfhaft gegen die Brust gepreßt, um seine ein wenig geöffneten Lippen aber schien ein höhnisches Lächeln zu spielen.

Bleich und entsetzt starrte Breitach auf ihn nieder.

„Righettini!" ächzte er dumpf und rang die Hände.

„Also hier finden wir den gesuchten Assistenten!" sagte der Kommissar mit schneidendem Ton. „Und zwar als einen Toten! Entweder ist er von der Tür erschlagen oder von der Gewalt des Luftdrucks getötet worden. Aber was wollte er hier?"

„Das ist mir ganz rätselhaft," bemerkte Breitach leise.

„Mir auch vorläufig," entgegnete der Kommissar trocken. „Nicht unwahrscheinlich ist's, daß hier irgend ein Verbrechen vorliegt. Laufen Sie sofort, Müller, und schaffen Sie einen Arzt herbei!"

Der angeredete Schutzmann wollte dem Befehl nachkommen, aber Breitach hielt ihn zurück und sagte:

„Es wird schwer sein, Herr Kommissar, zu dieser Nacht schnell einen Arzt zu bekommen. Mein Hausarzt, Doktor Fischer, nach dem bereits geschickt ist, wird aber jedenfalls schon oben bei meiner Frau sein. Vielleicht kann er nach Erledigung seiner dortigen Wirksamkeit herabkommen."

(Fortsetzung folgt.)

Mutterliebe.

Skizze von Fritz Reutter.

(Nachdruck verboten.)

Das Zimmer war behaglich durchwärmt und gemütlich eingerichtet, voll sanften Lichts und Schatten. Nur im Kamin heulte der Wind, und von Zeit zu Zeit schlug der Regen gegen die Fenster. Lesend und rauchend saß ich im bequemen Lehnstuhl, mich des Einschlummerns erwehrend. Fanny las die Abendzeitung und zerknitterte sie nervös. Plötzlich legte sie die Zeitung weg und erhob sich. Sie schritt aufs Büffet zu und fragte: „Willst du jetzt dein Glas Wein haben?" — „Nein, danke," antwortete ich, „noch nicht." — Sie ging ans Fenster, und indem sie das Gesicht gegen die überlaufenen Scheiben drückte, blickte sie hinaus in die Nacht. Sie seufzte und trat vor die Bibliothek und betrachtete lange die Bücher und ihre Titel. Dann kam sie in die Nähe des Ofens und rieb sich die Hände. Es war mir klar, daß sie nervös erregt war. — „Ist es denn noch nicht Zeit für die Rückkehr der Kinder?" fragte sie. — „Mein liebes Weib," antwortete ich, die Uhr aus der Tasche ziehend, „es ist erst halb zehn Uhr." — Wieder seufzte sie, setzte sich und versuchte, sich in Geduld zu fassen. Ich konnte nicht umhin, sie zu beobachten. In ihrer Beunruhigung und Angst der Kinder wegen, die ja wohlgeborgen waren, erschien sie mir, der ich so ruhig und unbewegt war, das vollkommene Bild mütterlicher Schönheit und Fürsorge.

Langsam schlichen die Minuten vorüber, aber Fanny war ruhelos. Sie klopfte mit dem Fuß auf den Boden, faltete die Hände, legte sie hinter dem Kopf zusammen, löste sie wieder, öffnete den Ofen und schürte das Feuer. Dann ließ sie das Feuereisen geräuschvoll fallen und setzte sich wieder. In keiner Stellung aber fand sie Frieden.

„Welch schreckliche Nacht," sagte sie, auf den Wind horchend.

„Es ist etwas windig," stimmte ich bei.

Wieder ging sie ans Fenster und blickte hinaus. „Es regnet in Strömen," bemerkte sie. Sie nahm ein Buch von der Bibliothek, trat in die Nähe der Lampe und versuchte stehend zu lesen. Rastlos aber wanderte ihr Auge durchs Zimmer.

„Was gibt's denn, Fanny?" fragte ich endlich.

„Nichts, antwortete sie etwas verlegen, und versuchte, glücklich und sorglos zu erscheinen. Leise summte sie vor sich hin und nahm ihr Buch wieder zur Hand. Ganz allmählich aber entsank das Buch vor ihren Augen, und sie starrte vor sich hin und — dachte, dachte.

„Wie viel Uhr ist's?" fragte sie.

„Zwanzig Minuten vor zehn."

Sie schien enttäuscht. „Hätte ich nur die Kinder in einer solchen Nacht nicht ausgehen lassen," sagte sie.

„Höchstwahrscheinlich amüsieren sie sich nach Herzenslust."

„Aber der Wind! — Es ist gefährlich draußen."

„O, ihnen wird nichts geschehen. Sie werden im Wagen sicher und wohlgeborgen nach Haus kommen." — „Aber horch doch, der Sturm!" — Tatsächlich lärmte und brauste er gewaltig im Kamin, und der Regen schlug in Strömen gegen die Fenster. — „Ja," erklärte ich zustimmend, „es ist etwas unfreundlich draußen, aber die Kinder sind ja in Sicherheit, im Trockenen."

Ruhelos wanderte sie durchs Zimmer. „Jetzt aber wirst du ein Glas Wein wollen?" sagte sie, vor dem Büffet stehen bleibend. Als sie mir das Glas reichte, faßte ich sie um die Taille und zwang sie, neben meinem Stuhl niederzuknieen, und ich küßte sie.

„Sei nicht töricht," sagte ich. „Es ist doch absolut kein Grund zur Beunruhigung vorhanden." Ich lachte, aber Fanny lachte nicht. „Ich kann mir nicht helfen," antwortete sie. Ich küßte sie wieder, denn ich wollte sie beruhigen und trösten.

„Du hast gut reden!" sagte sie; „du sitzest bequem in deinem Lehnstuhl und kümmerst dich um nichts, obgleich du weißt, daß die Kinder in diesem fürchterlichen Sturm draußen sind."

„Das weiß ich absolut nicht, das weiß ich gar nicht. Viel wahrscheinlicher umstehen sie jetzt freudestrahlend den Christbaum."

„Aber sie sind nicht zu Hause. Du weißt wohl, was ich meine."

„Sie können nicht immer zu Hause bleiben." Fanny erhob sich, seufzte und trat wieder in die Nähe des Fensters. „Der Sturm tobt immer heftiger."

„Die Landleute würden das „ein Lüftle" nennen."

„Das ist nicht zum Spaßen," rief sie schmerzbewegt.

„Ich spaße nicht." Sie blickte mich ernsthaft an und fragte von neuem: „Wie viel Uhr ist's?" Ich nahm mir nicht einmal die Mühe, nach der Uhr zu schauen, sondern antwortete: „Vor etwa zwanzig Minuten sagte ich dir, zwanzig Minuten vor zehn Uhr."

„Aber sieh' doch nach," bat sie ungeduldig. Ich sagte ihr die genaue Zeit: „Noch drei Minuten bis zehn Uhr."

„Aber es muß später sein," erklärte sie eigensinnig; „deine Uhr geht nach."

„Vielleicht," antwortete ich und nahm meine Lektüre wieder auf. Aber die Unruhe meines Weibes schien sich nun auch meiner zu bemächtigen. Fanny trat vor mich hin und blickte mich prüfend an. „Ich glaube, du selbst bist nervös." — „Ganz und gar nicht," erklärte ich bestimmt. — „O, es wäre keine Schande. Seiner Kinder wegen darf ein Vater besorgt sein. Wie kannst du nur so gelassen rauchen?" — „Um meine geplagten Nerven zu beruhigen. Eine Zigarette vielleicht gefällig?" antwortete ich, ihr die Schachtel anbietend. Sie aber schüttelte den Kopf, wandte sich ab und horchte von neuem auf den Wind. — „Ist es noch nicht halb elf Uhr?" rief sie. — „Wie sollte das möglich sein? Noch vor einer Minute —" — Ich trat an den Tisch und begann eine Patience, denn die Lust zum Lesen war mir vergangen. Mechanisch mischte ich die Karten und blickte vor mich hin. Fanny setzte sich an meine Seite, und den Kopf in die Hände gestützt, schaute sie meinem Spiel zu.

„Denke dir nur, wenn den Kindern etwas passiert ist," sagte sie wieder.

„Warum das denken?"

„Was würden wir tun?"

„Wir würden einander noch mehr wie zuvor lieben. Aber wozu überhaupt daran denken?"

„Ohne die Kinder könnte ich nicht mehr leben."

„Es gab einmal eine Zeit, wo du mit mir ganz allein zufrieden warst."

„Ich glaube, du bist auf deine Kinder eifersüchtig, und dir wäre es gleich, wenn sie nicht mehr zurückkehren würden."

„Aber Fanny," rief ich; „du willst mich so töricht und unruhig machen, wie du selbst bist." — „Ich kann nicht verstehen, wie du deine Ruhe behalten kannst, wenn deine Kinder fern von dir sind. Ist es halb elf Uhr jetzt?" fügte sie hinzu. — „Noch nicht ganz."

„Ich werde außer mich geraten, wenn sie nicht bald zurückkommen."

„Gib' ihnen einige Minuten drein."

„Du könntest den Ofen nachschüren. Es wird sie frieren, meine Lieblinge, wenn sie nach Haus kommen." Ich tat, wie sie geheißen.

„Ich kann nicht stille sitzen," rief sie und begann von

neuem im Zimmer hin und her zu wandern. Vielleicht zum zwanzigstenmal schon trat sie ans Fenster und seufzte: „Wo sind sie? Wo sind sie?“

„Sie können noch nicht hier sein. Es ist zu früh.“ — „Deine Uhr geht falsch!“

„Wenn dich das glücklicher macht, so glaube es nur.“ — „Aber das macht mich eher unglücklicher.“ — „So glaube, daß meine Uhr richtig geht,“ antwortete ich und hielt sie, allmählich an ihrer Richtigkeit zweifelnd, an mein Ohr. — „Du traust ihr selbst nicht,“ bemerkte Fanny. „Wie viel Uhr ist es denn?“

„Sieben und zwanzig und eine halbe Minute nach zehn Uhr.“

Ich versuchte, sie zum Sitzen zu bewegen; aber sie war ganz verstört. Ich wollte sie zum Spielen einladen; aber sie erklärte, nicht ruhig sitzen zu können, ehe die Kinder nach Hause kämen.

„Warum kommen sie nicht zurück? Es ist so spät,“ rief sie. „Ein Baum ist über den Weg gestürzt und hat sie getötet.“

Ich versuchte, über diese neue Idee Fannys zu lachen.

„Du lachst; aber ich träumte gestern Nacht von gestrickten Strümpfen, und das Traumbuch sagt —“

„Gestrickte Strümpfe bedeuten über den Weg gefallene Bäume, nicht wahr? Welche Umwege!“

„Du würdest nicht lachen, wenn du deine Kinder gern hättest,“ rief sie empört.

„Ich liebe sie. Daß sie noch nicht zurückgekommen, beweist mir nur, daß es ihnen dort gefällt, wo sie eingeladen sind.“

„Du meinst, sie seien außerhalb des Hauses fröhlicher als zu Haus,“ sagte sie verächtlich. — „Du bist ungerecht gegen mich,“ erwiderte ich, sie küssend. — „Ich will meine Kinder,“ jammerte sie. — „In wenigen Minuten wirst du sie haben. Weine nur nicht. Du willst ihnen doch die Freude nicht durch deine Tränen verderben?“

Sie trocknete die Augen. „Es ist töricht von mir,“ bemerkte sie.

„Ja, sehr — sehr töricht,“ fügte ich entschieden hinzu. Einen Augenblick kämpfte sie tapfer gegen die Unruhe an. Plötzlich aber erklärte sie von neuem: „Der Traum war eine Warnung; ich hätte sie nicht gehen lassen sollen. Ich bin eine böse Mutter.“

„Nein, du bist nur ein törichtes Weib, wenn du glaubst, die Bonne könnte die Kinder vor dem Ende der Christbescherung wegführen.“

„Aber es ist beinahe Mitternacht; es muß ihnen etwas geschehen sein, sonst wären sie zu Hause.“

„Meine liebe Fanny, es ist noch nicht elf Uhr.“

Wieder drückte sie das Gesicht gegen die Fensterscheibe. „Kein Lebenszeichen,“ stieß sie verzweiflungsvoll hervor. Ich begann leise vor mich hin zu pfeifen. Ihre Besorgnis fing an, mich außer Fassung zu bringen. In der Hand hielt ich mechanisch die Taschenuhr, und ich horchte gespannt, ob ich nicht fernes Geräusch von Rädern vernehme.

„O, lasse das Pfeifen,“ sagte sie unter Tränen.

„Ganz recht, mein Schatz,“ antwortete ich spaßhaft.

„Laß das Scherzen,“ bat sie; „es tut mir weh.“

Der Versuch, sie aufzuheitern und zu beruhigen, war also von neuem mißlungen.

„Wo können sie nur sein?“ fragte Fanny, wieder das Gesicht gegen das Fenster drückend. Ich trat an ihre Seite und blickte hinaus in die dunkle Nacht. — „Warum kommen sie nicht zurück? Warum kommen sie nicht nach Hause?“ — Ich ergriff ihre Hand und drückte sie zärtlich. „In wenigen Augenblicken werden sie da sein,“ tröstete ich. Ihre Hand wollte sich der meinen entwinden; plötzlich erklärte sie: „Ich will ausgehen und sie suchen.“

„Nein, das sollst du nicht,“ entgegnete ich bestimmt.

„Aber ich muß,“ sagte sie. „Dieses Warten treibt mich zur Verzweiflung.“

„Aber was könntest du draußen tun?“

Sie blickte mich verstört an und antwortete: „Ich weiß es nicht. Aber laß mich gehen. Dieses Zimmer droht mich zu ersticken.“

„Gut denn,“ fuhr ich fort, „hülle dich nur warm ein, und wir werden zusammen gehen.“



Wer's hat.

Mit ihrem Hause eine Schnecke
Fand eine and're auf der Strecke,
Die ohne Haus war — und begann:
„Ob man noch Schnecke nennen kann
So was, wie du bist, weiß ich nicht:
Wer auf die Welt nicht gleich sein Haus
Sich mitbringt, ist für mich ein Wicht!“ —
„„Ich bin auf jedes Gut nicht aus““ —
Entgegnete das nackte Tier —:
„„Zerbricht dein Haus, ist's aus mit dir;
Auch klebst du d'ran . . fast fürchte ich:
Du hast das Haus nicht — es hat dich!““

*

Vorsichtig Gast: „Herr Wirt, weshalb lassen Sie denn bei keinem hiesigen Schneider arbeiten?“ — Wirt: „Ja, wissen Sie, wenn ich heute bei einem hiesigen bestelle, fühlt er sich morgen verpflichtet, bei mir zu verkehren, und übermorgen kommt kein Student mehr zu m[illegible]“

*

Aus der Kaserne. Einjähriger (in der Mitte der Kletterstange Halt machend): „Ich kann nicht mehr!“ — Unteroffizier: „Aber haben Sie denn gar keinen Sinn für etwas Höheres?!“

*

Mißverstanden. Richter (zum Angeklagten): „Können Sie denn nicht das Einbrechen aufgeben?“ — Angeklagter: „Ach, Herr Richter, zum Privatisieren reicht's mir halt noch nicht!“

*

Die beiden Konkurrenten.

Seit Jahr und Tag war dem Bärenwirt das Leben verleidet. Gerade ihm gegenüber hatte sich nämlich eine Konkurrenzwirtschaft aufgetan. Und in welch' perfider Weise dieser „goldene Ochse“ die Konkurrenz trieb! Jede Speise gab er um zehn Pfennig billiger als der „Bär“; das Bier setzte er um zwei Pfennig herunter, und den Wein verschenkte er förmlich, so daß in seinem argwöhnischen Vis-à-vis längst der Verdacht aufgestiegen war, daß der „goldene Ochs“ den Wein pantsche; aber es hatte noch nie gelingen wollen, ihn zu überführen.

Heute abend ging's im „Bären“ hoch her. Die Feuerwehr hielt dort ihr Stiftungsfest ab. Diese biederen und trinkfesten Leute hatte der „goldene Ochs“ trotz aller Manöver noch nicht an sich ziehen können. Die ganze Wirtschaft war gesteckt voll; in den Stuben summte es wie vor einem Bienenhaus, und hin und wieder erschollen schmetternde Weisen, von der flotten Feuerwehrkapelle vorgetragen.

Der Bärenwirt trat unter die Haustür, um sich an dem Anblick des „goldenen Ochsen“ zu weiden. Wie tot lag er heute drüben! Kein Fenster erhellt, kein Gast im Zimmer. Unwillkürlich schlich er über die Straße, um zu lauschen, was sein Konkurrent in seinem Aerger treibe. Da — was sah er? Dunkle Gestalten, schwere Eimer schleppend, schlichen vom Hof über den Flur nach dem Keller — ha, kein Zweifel: Um seinem Grimm Luft zu machen, pantschte der „goldene Ochse“ Wein! Ein teuflischer Gedanke durchzuckte den Kopf des Bärenwirts. Ja, so ging's — so konnte er seinen Konkurrenten für immer unschädlich machen!

In der nächsten Minute wurde die Gaststubentür im Bärenwirtshaus aufgerissen. „Beim „goldenen Ochsen“ brennt's im Keller! Feuer! Feuer!“ schrie der Wirt. Die Löschmannschaft stürmte davon — alles eilte über die Straße, polterte in den Keller hinunter . . . Was war das für ein Anblick! Hoch oben auf einem mächtigen Faß saß der Pantscher und schüttete gerade einen großen Kübel Wasser in den Wein. Fast wär' er vor Schrecken herunter gepurzelt! . . . Der „Bär“ hatte gesiegt — der „goldene Ochs“ war vernichtet.